

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Nekrologie die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 124.

Verlags-Zernsprecher No. 2958.

Samstag, den 14. März.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Reformen in Rußland.

Als Zar Nikolaus II. im November 1894 den Thron bestieg, glaubte man in Rußland, daß nun die Hoffnungen, welche sich unter den früheren Zaren als Täuschung erwiesen hatten, in Erfüllung gehen und der schmachvolle Wunsch nach einer konstitutionellen Regierungsform verwirklicht werden würden. Diese Hoffnungen haben sich als eitel erwiesen. Zwar hat der junge Zar manche Reformen auf dem Gebiet der inneren Verwaltung durchgeführt, und die Mißstände der korrupten Beamtenwirtschaft und der Polizeiwirtschaft sind immerhin in etwas gemildert worden, aber darüber hinaus ging der Reformeifer Nikolaus II. bisher nicht. Vielmehr erklärte er am 29. Januar 1897 bei dem Empfang der Abordnungen der Städte und Stände die von einigen Semstwo geäußerten Wünsche, eine Vertretung des Volkes an den Staatsangelegenheiten teilnehmen zu lassen, für „absurde Träume“.

Von diesen „absurden Träumen“ will auch das neueste Manifest des Zaren nichts wissen, wenn es auch sonst einige sehr bemerkenswerte Reformen und Abstellungen schwer empfundener Mißstände ankündigt. Freilich ist das Reformprogramm des Zaren, als dessen Urheber man wohl den Finanzminister Witte, den Führer der Fortschrittsbewegung innerhalb der russischen Regierung ansehen kann, so allgemein und in so unbestimmten Umrissen gehalten, daß es schwer zu sagen ist, was bei diesen Reformplänen herauskommen wird, umso mehr da der russische Beamtenapparat schon dafür Sorge tragen wird, daß diese Reformen ihm nicht unangenehm werden.

Fürchtet man nach den Umständen, welche den Zaren zu seinem, immerhin bemerkenswerten Schritt bewogen haben, so kann man, ohne ungerecht zu sein, wohl behaupten, daß das Reform-Manifest nur zum Teil ein Produkt des Wohlwollens, zum anderen Teil aber ein Produkt der Furcht ist. Die revolutionäre Bewegung in Rußland droht der Regierung über den Kopf zu wachsen. So lange diese Bewegung sich auf die Studenten beschränkte, glaubte man sie mit der Annte erstickt zu können. Als die Bewegung auf die Bauern übergriff, wurde man schon bedenklicher. Aber seit die revolutionäre, oder richtiger ausgedrückt, antigouvernementale Propaganda von den Bauern auf das Heer übergriff, und als sie sich von den studierten Kreisen aus auf einen Teil der Beamtenschaft verpflanzte und sogar unter den Offizieren Wurzel zu schlagen anfing, da begann bei dem Zaren und seinen Beratern die Erkenntnis zu dämmern, daß die Galgen, an die man die Hochverräter knüpft, nicht ausreichen, um diese Bewegung zu ersticken.

Als der Ausfluß dieser Erkenntnis kam das Reform-Manifest des Zaren, aber das Manifest kündigt eine Politik der kleinen und deshalb unzulänglichen Mittel an. Man will Neues schaffen und sich doch, mit dem Alten und Überlebten zu brechen. So soll das Hauptübel, unter dem die russischen Bauern leiden, der Gemeinbesitz an Land, nicht beseitigt, sondern es soll den Bauern nur der Austritt aus der Gemeinde erleichtert werden. Immerhin kann man hierin die Anfänge des Übergangs zum Privateigentum an Land erblicken. Gegen die Rasolniken, d. h. die nicht der orthodoxen Kirche angehörigen Dissidenten und Sektierer, soll dem Manifest des Zaren zufolge Toleranz geübt werden, aber der Umstand, daß die orthodoxe Kirche alle ihre Vorrechte und weitgehenden Befugnisse behält, wird dafür sorgen, daß es mit jener Toleranz in der Praxis schwach bestellt sein wird.

Bedeutungsvoller könnte vielleicht die angekündigte Reform der Gouvernements- und Kreisverwaltung werden, wenn die Semtwos, die Organe der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung, wirklich nicht nur ihre früheren Befugnisse wieder erhalten, sondern wenn sie auch, wie angekündigt wird, durch Personen, welche „das öffentliche Vertrauen genießen“, verstärkt werden. Aber man kann zu dieser Reform, die fast wie der Urkeim der Anfänge zu einer Art parlamentarischer Vertretung erscheint, nur wenig Zutrauen haben. Denn entweder wird man als Teilnehmer zu den Gouvernements-Konferenzen Leute einladen, welche nicht das öffentliche Vertrauen besitzen, dann wird die Reform ein Dekorationsstück bleiben. Oder aber die Vertreter werden das öffentliche Vertrauen genießen, dann wird man sie schamlos mundtot machen.

So ist alles in allem zu befürchten, daß bei der mit so großem Trara angekündigten Reformaktion nicht viel herauskommen wird. Ist doch in dem Reformprogramm von einer Reform der abhängigen und bestochlichen Justiz, von einer gerechteren Verteilung der unteren Bevölkerungsklassen zu Boden drückenden Steuerlasten, von einer Befreiung der Bauernbevölkerung von dem adeligen Joch mit keinem Sterbensworte die Rede.

Eine ernsthafte Ära der Reformen wäre eben in Rußland nur anzubahnen, wenn die Massen des Volkes in irgend einer Weise, etwa in der von den Fortschrittler in Rußland vorgeschlagenen Form der Gouvernementslandtage, zum Mitsprachen und Mitentscheiden zugelassen würden. Dies wäre auch das einzige Mittel, um der immer gewaltiger um sich greifenden Unzufriedenheit der Massen, die in der revolutionären Bewegung ihren Ausdruck findet, mit Erfolg entgegen zu arbeiten. Zu dieser Erkenntnis aber sind der Zar und seine Berater noch nicht gelangt. Wir sagen noch nicht, denn früher oder später wird auch in Rußland die Stunde schlagen, wo die Regierung das, was sie freiwillig nicht gewährt hat, unfreiwillig wird zugestehen müssen!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Präsident Graf Ballescrem mit, daß der Abgeordnete v. Oldenburg (kons.) sein Mandat niedergelegt habe. — Die Beratung des Militär-Etats wird fortgesetzt bei der Forderung: fünfte Rate für einen Truppen-Übungsplatz in Neuhammer und die dazu von der Kommission beantragte Resolution, den Reichslanzler zu ersuchen, bei künftigen Anforderungen für neue Truppen-Übungsplätze zuvor genaue Entwürfe und Kostenanschläge feststellen und den in Betracht kommenden Grunderwerb durch Vorverträge sichern zu lassen. — Kriegsminister v. Soltz erklärt die Angriffe in der Presse gegen die in dieser Angelegenheit in Betracht kommenden Persönlichkeiten für durchaus nicht gerechtfertigt. Etats-Uberschreitungen lägen nicht vor. Es seien von den schon bewilligten sechs Millionen sogar noch ein bis zwei Millionen übrig. Was den Grafen Dohna anlange, so handle es sich gar nicht um Privatbesitz desselben, sondern um einen Familienbesitz. Gegen den Oberförster Marder lasse sich gar nichts sagen. Er habe sich als ein sehr tüchtiger Mann erwiesen. Auf Grund eines Übergutachtens sei der Besitz mit 2 750 000 Mk. bezahlt worden, d. h. nur 340 000 Mk. mehr, als man zuerst habe zahlen wollen, während Graf Dohna 700 000 Mk. nachgelassen habe. Im ganzen, also nicht nur für den Dohnaschen Besitz, sondern auch für alles übrige Gelände seien bezahlt worden pro Hektar 663,40 Mark, also weit weniger, als für fast alle übrigen Plätze bezahlt worden seien. Die Ausrodung des Waldes sei teurer geworden gegen den Voranschlag, weil fremde Arbeiter hätten herangezogen werden müssen. Die Wege-Anlagen hätten anstatt 100 000 Mk. 312 000 Mk. gekostet. Nach weiteren Ausführungen bittet der Minister das Haus, bis zu 3 Millionen Mark zu bewilligen, vorläufig aber unverkürzt 1½ Millionen gut zu heißen. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) wünscht nochmalige Rückverweisung der Position an die Kommission. — Abg. v. Hebel (Soz.) erklärt, er wolle keiner Person einen Vorwurf machen, aber die Behörden hätten besser dafür sorgen müssen, nicht über das Ohr gebauert zu werden. Die Grunderwerbskosten hätten sich nicht um 300 000 Mk., sondern um 700 000 Mk. höher gestaltet. Den Reichstag treffe der Vorwurf, daß er schon Bewilligungsbeschlüsse fasse auf Grund von Veranschlagungen, die er nicht hinreichend nachgeprüft habe. — Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) will auf die Angelegenheit hier nicht näher eingehen, weil er es für nötig halte, die ganze Sache nochmals in der Kommission zu prüfen. Weiter sei erforderlich, die Beziehungen zwischen der Heeresverwaltung und den Militär-Besitzern im Einigungsamte aufzuklären. Er beantrage daher Rückverweisung an die Kommission. — Präsident Graf Ballescrem will darüber abstimmen lassen. — Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) zieht seinen Antrag zurück, den sofort Abg. Spahn (Zentr.) wieder aufnimmt. Hierauf wird Rückverweisung der

Der grausame Zweifel.

Novellette von George Feri.

Sie waren zwei glückliche Geschöpfe gewesen. Am Meeresstrande in einem Winkel der Normandie waren sie sich begegnet und hatten Gefallen aneinander gefunden. Sie, Edith Nibierre, war von bezaubernder Anmut und Reinheit und hatte mit ihren zwanzig Jahren etwas unaussprechlich Anziehendes. Es war ein reizender Anblick, wenn sie an den klaren Sommermorgen heiter und zufrieden am Strande spazieren ging und aller Augen sich auf sie richteten; aber, wie alle Frauen, die sich ihrer Schönheit bewußt sind, schien sie diese stummen Huldigungen und Verehrungen nicht zu beachten. In ihrem ganzen Wesen lag eine solche Hoheit, daß man sie für eine Prinzessin von Geburt hätte halten können. Er, Adrian von Maubès, war einer der vom Glück Begünstigten, denen es mit vollen Händen reichlich die Mittel in der Höhe streut, um sich allen Luxus und ausgefeilteste Eleganz leisten zu können. Vor allem Sportsmann, war er dennoch höheren Genüssen nicht abhold und bemühte sich, in der Bewegung der Geister kein Fremdling zu bleiben. Alles in ihm war etwas oberflächlich, über alles Mögliche wußte er sich zu unterhalten, aber vielleicht war gerade das der Grund, daß er in der eleganten Welt stets gern gesehen war.

Seitdem sich die beiden begegnet waren, hatte sich eine unerklärliche gegenseitige Zuneigung ihrer bemächtigt, und nachdem sie sich kennen gelernt, liebten sie sich so zärtlich, daß binnen kurzem ohne Bräut und Glanz in aller Stille die Hochzeit gefeiert wurde. Zwanzig Jahre dauerte das idyllische Glück der beiden Liebenden, die wie für einander geschaffen schienen; ihre Seelen gingen ineinander auf, die eine schien die andere zu ergänzen.

Adrian von Maubès, der in seiner Jugend manch Abenteuer gehabt hatte, glaubte nun endlich die ersehnte Ruhe gefunden zu haben, die wonnige Dase, von der wir Menschen so gern träumen. Er war das Muster eines Ehegatten und würde geglaubt haben, seiner Ehre etwas zu vergeben, wenn er auch nur einen anderen Gedanken

gehabt hätte, als den an seine Edith. In ihr konzentrierte sich sein ganzes Leben, sein ganzes Wollen und Lieben, ihr allein gehörten alle Fasern seines Herzens, und in jeder Stunde seines Daseins stand das angebetete Bild jener Frau lebendig vor seinen Augen. Er fühlte sich krank, wenn sie krank war, er glaubte die lieben zu müssen, die sie liebte, und die zu hassen, die sie haßte, wenn er überhaupt in seinem reinen Glück zum Dassen fähig gewesen wäre. Für Edith und mit Edith fühlte er sich zu jedem Wagnis, zu jedem Heroismus befähigt, ohne sie war er nichts als ein gewöhnlicher Mensch.

Aber nach zwanzig Jahren ungetrübten Glückes, das durch einen Sohn, namens Armand, noch erhöht wurde, raubte das unerbittliche Schicksal ihm diejenige, die Fleisch von seinem Fleische, Geist von seinem Geiste war. Edith starb, die über alles geliebte Gattin, wurde aufs Krankenlager geworfen, und mit ergebenem Blick, in dem sich der Abglanz eines glücklichen und nur zu schnell entschwindenden Lebens wiederpiegelte, schenkte sie den geküßten Gatten um Verzeihung zu bitten wegen der Tränen, die sie ihm kosten würde.

„Sieh, Adrian, ich habe dir das Glück gebracht, aber es ist ohne Zweifel zu groß für uns gewesen, denn jetzt kommt das Verhängnis, um es uns zu rauben. Aber, willst du?“

Sie konnte nicht fortfahren, ein Schmerzensschrei, den ihr die Krankheit auspreßte, warf sie in die Rissen zurück. Vom Schmerz überwältigt, warf sich Adrian über sie. Aber Edith lächelte ihm zu, als ob sie ihn beruhigen wollte; sie versuchte, weiter zu sprechen, aber konnte kein Wort hervorbringen. Mit sichtbar übermenschlicher Anstrengung gelang es ihr endlich.

„Adrian“, fuhr sie fort, „unser Armand ist nicht hier; sage ihm, daß ich ihn so gern noch ein letztes Mal geküßt hätte, ehe ich sterbe. Und dann . . . habe ich dir noch etwas zu sagen, Adrian . . . willst du mich anhören?“

Er nickte zustimmend mit dem Kopfe, denn vor lautem Schluchzen kam kein Wort über seine Lippen, und heiße Tränen rollten über seine Wangen.

„Adrian“, sagte sie leise, „wenn ich tot sein werde, verbrenne alle Briefe, die du findest . . .“

Sie rang nach Atem und fuhr fort: „In meinem Schreibtisch . . . verstehst du, nicht wahr? . . . Adrian, versprichst du mir’s?“ „Ja, ich schwöre dir’s! Ach, meine arme Edith, meine teure, meine angebetete Edith!“

„Ach . . .“ Plötzlich neigte die Kranke ihr Haupt, die Lippen schlossen sich, die Augen wurden starr, die Seele hatte den schönen Körper verlassen.

Lange blieb Adrian in stummer Verzweiflung stehen, dann warf er sich plötzlich über ihren entseelten Körper und drückte einen langen Kuß über die bleichen Lippen der für immer verlorenen Gattin, die er so innig geliebt, als wollte er versuchen, ihr seine eigene Seele einzuhändigen.

Benige Tage nach dem Begräbnis betrat von Maubès wieder das gemeinsame Schlafzimmer, in dem er seit dem Tode der Gattin nicht geschlafen hatte aus Scheu, das Andenken an das angebetete Weib dadurch zu entweihen. Dieses Zimmer sollte ihm jetzt ein Heiligtum sein, allem Profanen verschlossen, wo sein gebrochenes Herz in der Erinnerung an die seltsame Zeit Trost und Frieden suchen wollte. Der Schatten der Toten schien durch das Zimmer zu schweben, in welchem kein Gegenstand, kein Möbelstück von seinem früheren Platz entfernt worden war.

Beim Eintritt in das Zimmer fühlte sich Adrian wie von heftigem Nieserschauer geschüttelt. Tränen verklärten seine Augen, und vom Schmerz überwältigt, sank er in einen Lehnstuhl nieder. In diesem feierlichen Augenblicke kam etwas wie Bewußtseinsbisse über seine Seele; er fragte sich, ob er während der zwanzig Jahre ihrer Ehe das Weib wahrhaft glücklich gemacht habe, durch das er in vollem, beständigem Glück gelebt hatte. Gewisse Tage tauchten in seiner Erinnerung auf, an denen er auf ihrem Antlitz Zeichen von verborgenem Kummer, von heimlichen Enttäuschungen gefunden zu haben glaubte. Sollte in ihm der Grund gelegen haben, wenn er trotz aller seiner heißen Liebe ihr glühendes Herz nicht befriedigen, dem vollendeten Wesen das Glück nicht geben konnte? (Schluß folgt.)

Angelegenheit an die Kommission beschloffen. Beim Titel für einen neuen Truppen-Übungsplatz für das 11. Armee-Korps (bei Ohrdruff) beantragt die Kommission Ablehnung und zugleich Annahme einer Resolution, den Reichsfeldmarschall zu ersuchen, bei Errichtung von neuen Übungsplätzen solche Projekte grundsätzlich auszuscheiden, bei welchen sich die Schädigung einer größeren Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe erforderlich machen würde. Die Anträge der Kommission werden angenommen. Der Rest des Militär-Etats wird debattelos, genau nach den Vorschlägen der Kommission, erledigt. Dabei gelangt die von der Kommission vorgeschlagene Resolution zu Gunsten der Stadt Ulm zur Annahme. — Außerdem liegt noch die von der Kommission beantragte Resolution vor, betreffend Aufrechterhaltung der Konkurrenz bei Vergebung des Bedarfs an Munition und Artillerie-Material. — Abg. Eichhoff (freis. Volksp.) befürwortet die Resolution. — Abg. Weber (Soz.) kommt auf die neuliche Behauptung des Ministers zurück, daß wir ohne die Firma Krupp unsere Siege nicht hätten erringen können. Diese Behauptung sei eine ungeheure, zumal deshalb, weil jene Firma in echt internationaler Weise ihre Fabrikate an alle Nationen abgegeben habe. Die Resolution wird einstimmig angenommen. Der Etat des Reichs-Militärgerichts wird debattelos erledigt. — Es folgen die zurückgestellten Titel aus dem Post-Etat. Dieselben werden gemäß dem Etat-Voranschlag angenommen. Die Resolution Müller wird abgelehnt, dagegen die Resolution v. Waldow-Meigenstein, betreffend vermehrte Anstellung von Assistenten, soweit die zunehmende Steigerung des Verkehrs es zuläßt, einstimmig angenommen. — Es folgt die zweite Lesung des Marine-Etats. Der Titel Staatssekretär wird debattelos genehmigt, das Kapitel Garnisons-Schulwesen nach kurzer Debatte bewilligt. — Beim Kapitel Geldverpflegung der Marine-Teile, Titel Seeoffiziere, hat die Kommission einen Abstrich von 70 000 Mk. vorgenommen. Admiral Tirpitz bittet um Bewilligung der Etats-Ansätze. Das Haus beschließt nach dem Antrage der Kommission. — Beim Kapitel Instandhaltung der Flotte und der Werften beschwert sich Abg. H. o. ch (Soz.) über die ungenaue Lohnstatistik und darüber, daß die Löhne auf den Werften zu niedrige seien. — Geheimrat H. a. r. m. s. weist den Vorwurf gegen die Lohnstatistik zurück und verbreitet sich dann über die Löhne auf den Werften, die in den letzten Jahren gerade für die untersten Lohnklassen eine beträchtliche Steigerung erfahren hätten. — Abg. B. a. r. i. h. (freis. Ver.) richtet an die Verwaltung eine Anfrage wegen der Löhne der Maschinenbauer auf der Werft in Kiel. — Geheimrat H. a. r. m. s. erwidert, grundsätzlich solle im Accord gegeben werden, was sich seiner Natur nach dazu eigne, der Zeitlohn solle als Ausnahme und der Accordlohn die Regel sein. Ferner sei es Vorschrift, daß in der Regel der Accordlohn 150 % des Zeitlohnes nicht überschreiten soll. Wenn der Vorredner anfrage, ob ein geheimer Erlaß bestünde, so erwidere er, daß ein solcher nicht existiere und auch durchaus nicht beabsichtigt sei, einen solchen Erlaß zu erlassen. Auch solle an dem Grundsatz, die Arbeit möglichst in Accord zu vergeben, nicht gerüttelt werden. Es werde übrigens erwogen, ob nicht jene Grenze für den Accordlohn überhaupt in Fortfall zu bringen sei. — Bei der Forderung im Extra-Ordinarium von 450 000 Mark für den Bau eines Fluß-Kanonbootes, welches die Kommission gestrichen hat, spricht Staatssekretär Tirpitz dem Flotten-Auslands-Verband seinen Dank für das zu schenkende Kanonenboot aus. — Zu Grund-Reparaturen, sowie zu baulichen Verbesserungen des großen Kreuzers „Kaiserin Augusta“ und des kleinen Kreuzers „Irene“ sind als erste Rate zwei Millionen im Etat angesetzt. Die Kommission beantragt, nur je eine halbe Million für jedes dieser Schiffe zu bewilligen, also insgesamt hier eine Million anzusetzen. — Abg. F. r. e. s. e. (freis. Ver.) beantragte, die vollen zwei Millionen zu bewilligen. — Staatssekretär Tirpitz bittet gleich-

falls um Annahme des Antrages Frese. — Abg. S. p. a. h. n. (Zentr.) bittet das Haus, diesen Antrag abzulehnen. Hierauf wird die Abstimmung vorgenommen. Für den Antrag stimmten 59, gegen denselben 64. Das Haus ist also beschlußfähig. — Morgen 1 Uhr: Etat für Kiautschou, Rest des Marine-Etats, endlich Wahlprüfungen. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Berlin, 13. März. Die Budgetkommission des Reichstags hat heute den Etat für Kiautschou erledigt. Staatssekretär Tirpitz erklärte im Laufe der Debatte, daß der Aufbau des Handels in Kiautschou fröhlichens dem Bau des Hafens und der Bahn eintreten könnte. Die Einfuhr sei indessen gewachsen. Alle Berichte aus Kiautschou lauteten hoffnungsfreudig. Die bisherige Entwicklung gebe keinen Grund zu der Annahme, daß die Kolonie hinter den Erwartungen zurückbleiben werde, welche die Verwaltung darauf gesetzt habe. Tjingtau sei einer der gesündesten Orte in China. Es habe sich dort eine deutsche Seiden-Spinnerei und eine Fischerei-Gesellschaft niedergelassen. Der Zuzug wohlhabender Chinesen sei stetig. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Reichsfeldmarschall ersucht wird, daß dem Kolonialrecht an den preussischen Universitäten die gebührende Stellung angewiesen werden möge. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt mit der Tagesordnung: Weltausstellung in St. Louis und Ohasien.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. März.

Im Abgeordnetenhaus stand heute die Interpellation Graf Rantz, betreffend Einbringung eines Schul-Dotationsgesetzes, auf der Tagesordnung. Nach der Begründung derselben durch den Interpellanten erklärte der Kultusminister Dr. Studi, die Regierung erkenne an, daß die bestehenden Vorschriften über die Schullasten vielfach veraltet und deshalb reformbedürftig seien. Der Weg, durch Zusammenlegung der ländlichen Gemeinden zu ländlichen Schulkreis-Verbänden und möglichst gerechter Verteilung der Unterhaltungen an diese Verbände eine Neuordnung herbeizuführen, habe sich als ungangbar erwiesen. Jetzt sei ein neuer Entwurf ausgearbeitet worden, über den die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien. Die Regierung sei der Ansicht, daß der augenblickliche Zeitpunkt zu einer Reform der Schul-Dotation nicht geeignet sei, hauptsächlich wegen der schlechten Finanzlage. — Im weiteren Verlaufe der Debatte wurde ein Antrag des freikonservativen Abgeordneten v. Zedlitz auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, wonach die Unterhaltung der Volksschule nach Maßgabe der Verfassung geregelt und unter entsprechender Erhöhung der Staatszuschüsse den bestehenden Verhältnissen abgegolten wird, an die Kommission verwiesen. Alsdann wurde die zweite Beratung des Kultus-Etats beim Kapitel Elementar-Unterrichtswesen fortgesetzt. Das b. a. ch. (Zentr.) spricht über das Lehrerinnen-Seminar in Trier. Wenn gesagt worden ist, daß keine Klagen über die Zustände an dem paritätischen Seminar erhoben worden sind, so ist das nur insofern richtig, als an den Minister und an den Landtag keine Petitionen in diesem Sinne gerichtet worden sind. Wohl aber ist es Tatsache, daß, solange diese Schule paritätisch ist und solange sie städtische Schule war, Klagen gegen die Einrichtung erhoben worden sind. Bei der konfessionellen Zusammenfassung der Bevölkerung sowohl der Stadt Trier, wie auch der nächsten Landkreise ist es mir allerdings unverständlich, weshalb nicht ein Lehrerinnen-Seminar mit katholischem Charakter in Trier errichtet werden soll. Auf dem paritätischen Seminar sind neben 72 katholischen nur 13 evangelische und 2 jüdische junge Mädchen. Es gibt mehrere durchaus brauchbare Hand-

bücher der Pädagogik, vom katholischen Standpunkt aus geschrieben; da braucht man doch nicht ein vom evangelischen Standpunkte geschriebenes Buch einzuführen. Ein Lehrer hat den Schülerinnen die Lektüre von Zolas „Zourdes“ empfohlen. Als dies Faktum bekannt wurde, habe ich der Redaktion der „Trierischen Landeszeitung“ vorgeschlagen, nichts in der Zeitung zu veröffentlichen, sondern die Mitteilung an das Provinzial-Schulkollegium zu senden, damit von dort eine Untersuchung eingeleitet werde. Die Untersuchung ist auch eingeleitet worden und der „Trierischen Landeszeitung“ unterm 8. August 1900 ein Schreiben zugegangen, wonach der Roman „Zourdes“ nur gelegentlich von dem betreffenden Oberlehrer erwähnt worden sei, was von einigen Schülerinnen irrtümlicherweise als Empfehlung aufgefaßt sei. Dieser Bericht beruht auf einem Irrtum, die Untersuchung scheint nicht gründlich geführt zu sein. Vor Gericht würde die objektive Wahrheit herauskommen, vielleicht strengt der Minister gegen die „Trierische Landeszeitung“ eine Verleumdungsklage an. Ich bitte darum, es ist von den Schülerinnen erklärt worden, der Lehrer habe selbst auf das Buch von Zolas „Zourdes“ hingewiesen und hinzugefügt: „Wenn Sie es jetzt nicht lesen, so können Sie es aber später lesen.“ Daraufhin ist eine große Beunruhigung bei den Eltern der jungen Mädchen eingetreten und infolgedessen ist der Bericht in die Landeszeitung gelangt. Der Lehrer hat nun später den Schülerinnen erklärt: „Sie haben mich mißverstanden, ich habe das Buch nicht empfohlen. Ich habe nur so nebenbei darauf hingewiesen.“ Das ist von den Schülerinnen als Ausrede aufgefaßt, und es ist eine große Enttäuschung darüber laut geworden und sehr harte Worte sind über dieses Verhalten des Lehrers von Seiten der Schülerinnen gefallen. Man hat Protest einlegen wollen gegen diese nachträgliche Darlegung der Vorgänge. Ein Irrtum meinerseits und seitens der Schülerinnen ist nicht möglich. Ich teile das deshalb mit, weil ich den Minister darauf aufmerksam machen möchte, daß die Vernehmung eines großen Teils der Schülerinnen in dieser Angelegenheit notwendig gewesen wäre. Auf die einseitige Aussage der Beteiligten hätte man doch keine Entscheidung fällen sollen. Die Lehrer haben mit ihren Schülerinnen getanzt. Wenn der Grundsatz einreißt, sollte in der preussischen Verwaltung, jede Anzeige eines Unfalls als Kleinigkeit zu behandeln und darüber hinweg zu gehen, dann ist dem Unfug und der Ungerechtigkeit Tür und Tor geöffnet. Die Sache muß geändert werden, darum muß sie auch freiwillig vorgetragen werden. Es hat dann noch eine Anstalt in Trier bestanden, die sich mit der privaten Vorbereitung von Schülerinnen für das Lehrerinnen-Seminar befah. Diese hat sehr gute Erfolge gehabt, aber man hat den Kursus freiwillig aufgegeben, weil man wußte, daß die Zöglinge bei der Aufnahme in das staatliche Lehrerinnen-Seminar zurückgesetzt wurden. Kürzlich hat die Dame gebeten, den Kursus wieder einführen zu dürfen. Ich bitte den Minister, das zu genehmigen. — Ministerialdirektor S. c. h. w. a. r. k. o. p. f. Das paritätische Lehrerinnen-Seminar Trier ist auf Beschluß der Stadtbehörden gegründet und erfreute sich wachsenden Vertrauens, namentlich bei der katholischen Bevölkerung. Niemals sind Klagen über die religiöse Ausbildung der Mädchen oder ihre spätere Tätigkeit hervorgerufen. Das Klostermannsche Handbuch der Pädagogik ist das erste, den Anforderungen der Schule entsprechende. Die Sache mit dem Zolaschen Roman „Zourdes“ spielte vor drei Jahren. (Hört, hört!) Der betreffende Lehrer ist seit zwei Jahren nicht mehr an der Anstalt. (Hört, hört!) Er hat ja auch, wie der Vorredner selbst darstellte, nicht daran gedacht, der Klasse Romane Zolas als Lektüre zu empfehlen. Jetzt nach drei Jahren kann doch der Minister nicht eine Untersuchung anordnen. Dann der Vorwurf, daß der Lehrer mit den jungen Mädchen getanzt haben. Einmal hat der Direktor, um die jungen Mädchen von der Tanzstunde in der Stadt abzuhalten, einen eigenen Tanz-

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 13. März, Gastspiel des Herrn Hof-Schauspielers Konrad Dreher: „Ein Sommernachts- Traum“. Dramatisches Gedicht von Shakespeare in 3 Akten, Ouverture und die zum Stück gehörige Musik von Mendelssohn-Bartholdy. In neuer Bearbeitung für die hiesige Königl. Bühne. Musikalische Leitung: Herr Königl. Kapellmeister Professor Schlar. Im Königl. Schauspielhause trat gestern Abend Herr Hof-Schauspieler Konrad Dreher zum erstenmal in dieser Saison als Gast auf. Der Liebhaber des Kaisers spielte in der Rippelkomödie den Weber Zettel mit ursprünglichem Humor. Der Anteil des Publikums gerade an dieser Einlage des Shakespeareschen Gedichtes und besonders an der gefundenen Komik der einzelnen Phrasen war wieder besonders lebhaft. Die Sätze des 16. und 17. Jahrhunderts liegt uns also noch nicht so fern, als daß wir ihr nicht mit ausgelassenster Freude folgten. Bekanntlich ist dieses Schattenspiel, wie es wenige Jahrzehnte später in Deutschland der Vater des deutschen Dramas, Andreas Gryphius, getan hat, vom Sommernachts Traum Shakespeares leicht los zu lösen. Der große englische Dichter entnahm es ebenfalls aus den Volks-spielen. Wenigstens wissen wir, daß schon vor ihm ein Professor Schwenter „Herrn Peter Senzeng“ in Altdorf auf die Bühne gebracht hat. Es war ursprünglich eine Satire auf das kindliche und unkünstlerische Getue der letzten Meisterfingerschulen, und Konrad Dreher kennt ja die Parodien unserer Zeit auf die Volks-schauspielkunst und Bauernkomödianten. Also, das wirklich Gute veraltet nie. Auch den Schillerseer Direktor sehen wir immer wieder gern. Den D. b. e. r. o. n. spielte diesmal Fräulein E. g. e. n. o. l. f. mit Annuit, während Herr H. f. m. a. n. n. den vielumwobenen Demetrius mit Laune verkörperte. Msar.

Kurhaus-Konzert.

Nicht ohne ein Gefühl der Begeisterung erlebten wir gestern das letzte Konzert in unserem, dem Untergange geweihten Kurhaus. Das Bedauern über die bevorstehende Demolierung schien ebenso allgemein, wie die

bange Sorge vor der zukünftigen Gestaltung des Saales. In akustischer Hinsicht war der jetzige bekanntlich ideal zu nennen. Wie schön klang auch gestern wieder das Orchester! Das Piano — namentlich der Holzbläser — so weich und warm; das Streichquartett so glänzend und vollstimmig; das Forte — auch der Blechbläser — so ohne jegliche Härte oder Aufdringlichkeit. Beethovens erster Leonoren-Ouverture kam dieser klangliche Ausgleich noch besonders zu gute; es scheint förmlich, als ob die klassische Schönheit der architektonischen Linien, die wir in dem Saalbau bewundern, mit den Schönheitslinien der klassischen Musik in einer gewissen Wechselwirkung stände: etwa, wie alter, goldiger Rheinwein aus grünelistenden Römern am besten munde. . . Die Leonoren-Ouverture Nr. 1 ist ein seltener Gast auf den Orchester-Programmen: die bedeutendere, einheitlichere und dramatischere „Dritte“ steht ihr im Wege. Nimmt man mit Rich. Wagner an, daß Beethoven nach Beendigung seiner Oper „Fidelio“ empfand, wie er in dieser doch nicht alles gesagt habe, was er zu dem Gegenstand zu sagen hatte, und wie er so gedrängt wurde, sich auf dem ihm eigenen Gebiet, dem symphonischen, nochmals darüber zu äußern, dann begreift man bei einem Vergleich sehr wohl, wie und warum Beethoven jene erste Ouverture immer wieder zu verbessern strebte, bis ihm in der dritten endlich das Gemachte völlig gelang. Gespielt wurde gestern Nummer Eins unter Herrn Kapellmeister L. ü. f. n. e. r. s. Leitung mit größter Accurateste.

Eine Novität — das Vorspiel zu Gumpertbinder „Dornröschen“ — wurde von der Kurkapelle ebenfalls mit liebevoller Sorgfalt behandelt: Das Werkchen des beliebten „Hänsel und Gretel“-Komponisten ist weniger durch Originalität der Erfindung hervorzuheben, als durch planvolle Arbeit und anheimelnden Wohlklang. Die wie aus einem Sommernachts Traum aufstehenden Eingangs-Accorde leiten bald zu einer Art Schummerlied hinüber, das sich in schöner Steigerung ausbreitet und durch seine geschäft hineingewirkten Zwischenstimmen immer erneuten Reiz erhält. Das Vorspiel fand seitens des Publikums eine sehr freundliche Aufnahme und Hervorruf des Dirigenten.

Die Solisten des Abends hatten ein so reichhaltiges Programm aufgestellt, daß ihre Darbietungen dem allseitigsten Interesse begegneten. Fräulein Veritha M. o. r. e. n. a., die Münchener Hofopernsängerin, zeigte sich als eine selten begabte Künstlerin. Hier ist jugendlich-

keit, Frische und Reinheit der Stimme und dramatische Beanlagung, warmer und ausdrucksvoll nuancierter Vortrag zu schöner Harmonie verbunden. Die „Ozean-Arie“ gelang ihr vorzüglich; und Szenen mit so hochgehender Flut der Affekte wie diese, getaucht in die Glutfarben der Romantik, voll überwältigender Gefühle und süßester Schwärmerei — können nur wahrhaft gelingen, wenn sie stark und voll empfunden, wenn sie innerlich durchlebt sind. So bei Veritha Morena. Sehr fein und stimmungsvoll gab sie auch die beiden Wagnerschen Lieder, „Träume“ und „Schmerzen“ — die vom Komponisten als „Studien zu Tristan“ bezeichnet worden sind — und voll poetischen Schwunges „Holsdens Liebestod“ — die Krönung eben dieser „Studien“; hier fehlte dem Vortrag der Sängerin neben dem modulationsfähigen Ton auch nicht jene tragische Gewalt, die imstande ist, den Wagnerschen Stil mit vollem Lebensgefühl und scharfer Charakterisierung zu durchdringen. Die Künstlerin, auch in ihrer äußeren Erscheinung durch ein gewisses Pathos ausgezeichnet, mag auf der Bühne wohl erst ihre größten Triumphe ausspielen; doch auch so wußte sie die Zuhörerschaft aufs lebhafteste zu fesseln.

In Herrn Paul A. n. ä. p. f. e. r. von der Berliner Hofoper lernten wir einen Bassisten kennen, dessen nicht übermäßig gewaltiges, doch tragfähiges Organ Umfang, Klangfülle und angenehme Weichheit in sich vereint — alles Eigenschaften, die zwar von Natur gewährt, hier aber durch einrichtsvolle Kunst auch trefflich veredelt sind. Herr Anäpfer sang zuerst ein Lied mit Orchesterbegleitung, „Das Tal“ von Rich. Strauß, — oder vielmehr ein Orchesterlied mit Gesangsbegleitung: denn der meisterhaften Kunst, mit welcher der Komponist allen leisesten Stimmungen und zartesten Gefühlsregungen der Dichtung nachspürt und diese orchestral als wahrer Seelenkinder gewissenhaft ansinnelt, — folgt man mit ununterbrochener Spannung; und es spricht nicht zum wenigsten für die gefangliche Tätigkeit des Herrn Anäpfer, daß sich sein Vortrag daneben gleichwertig zu behaupten vermochte. Noch intensiveren Beifall weckten hernach die Lieder von Schubert und Schumann, welche Herr A. n. ä. p. f. e. r. mit anscheinend besserer Hand begleitete: es waren im ganzen wohl mehr auf intimen Kunstkreis berechnete Gaben, aber da sie der Eigenart des Herrn Anäpfer und seiner vornehmen, nicht auf berbe Effekte ausgehenden Singweise so recht entsprachen, blieb auch eine symphonische Wirkung nicht aus. Mit besonders feinem

kurz für die jungen Mädchen eingerichtet. Der zweite Vorwurf, der erhoben worden ist, ist der, daß die jungen Mädchen bei Gelegenheit eines Sommerausfluges und am dem Tage, an welchem das Examen im Seminar gewesen ist, unter sich getanzt haben und bei dieser Gelegenheit ist auch der Direktor mit seiner Frau zugegen gewesen, und da, und auch bei dem Auszuge, ist von den Lehrern mit den jungen Mädchen getanzt worden. (Zuruf: Das ist ja schrecklich! Weiterkeit.) Wir haben nicht das mindeste zu einem Vorwurf daraus entnommen, und man sollte mit Vorwürfen in dieser Beziehung aufhören. (Sehr richtig!) Was die Frage der Errichtung eines katholischen Lehrerinnen-Seminars in Trier angeht, so will ich mir nur erlauben, die vorliegenden Tatsachen hervorzuheben, aus denen hervorgeht, daß die Forderung des Abgeordneten Dasbach nicht paritätisch ist. Es existieren im Rheinland und in Westfalen fünf katholische Lehrerinnen-Seminare: Kanten, Saarburg, Goblens, Münster und Paderborn. Dazu kommt noch in der Nachbarschaft eins in Montabaur, also insgesamt sechs. Daneben ist kein einziges evangelisches Lehrerinnen-Seminar vorhanden. (Hört, hört!) Es ist also im ganzen Rheinland in Trier die einzige Gelegenheit, die der Staat der evangelischen Bevölkerung bietet, die jungen Mädchen auf ein Lehrerinnen-Seminar zu senden. Das ist das paritätische Lehrerinnen-Seminar. Es ist doch nun eigentümlich, daß, während der Staat im Rheinland drei katholische Lehrerinnen-Seminare unterhält, von Seiten des Vorredners der Anspruch erhoben wird, daß der Staat der evangelischen Bevölkerung die einzige Gelegenheit, die er im Rheinland bietet, um junge Mädchen zu Lehrerinnen auszubilden, wegnehmen sollte durch Umwandlung des paritätischen Seminars in Trier in ein katholisches. — Samstag Fortsetzung der Debatte.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser hat dem Gouverneur von Berlin, Generaloberst v. Dabbe, den Rang eines Generalfeldmarschalls verliehen.
Nach einer Pariser Depesche der „Post. Fig.“ behauptet man in Monaco, wo zur Zeit der Pariser Botschafter Fürst Radziwiłł als Gast des Fürsten Albert weilte, letzterer werde demnächst auf seiner Fahrt nach Kiel fahren, um dort mit Kaiser Wilhelm zusammen zu treffen und ihn zu einem Besuch in Monaco einzuladen. Es bestünde die Hoffnung, daß der Kaiser die Einladung annehmen werde.
Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, ist der Regierungspräsident v. Brandenstein in Hannover, der um seinen Abschied gebeten hat, zur Disposition gestellt und hat seiner Oberregierungsrat Dr. Balg in Breslau zum Regierungspräsidenten in Magdeburg berufen worden.
Die Erkrankung des ersten Vizepräsidenten des Abgeordneten-Hauses, Freiherrn v. Deere mann, ist eine schwere Lungenerkrankung.

* **Berlin, 13. März.** Das Kammergericht entschied heute in dem Prozeß der Stadt Berlin mit Berliner Kirchengemeinden wegen Beitragsleistung zu Kirchenbauzwecken auf Grund der Konfiskations-Verordnung von 1573 zu Gunsten der Stadt Berlin.

* **Hohenzollern-Cumberlandisches.** Die Gerichte, daß anlässlich der bevorstehenden Reise Kaiser Wilhelms eine Ausöhnung mit dem Hause Cumberland angeht, in Frage steht, die durch die Verlobung des deutschen Kronprinzen mit einer Tochter des Herzogs von Cumberland besiegelt werden sollte, erhalten sich trotz aller Dementi. So veröffentlicht das „Berl. Tagebl.“ eine mit Vorbehalt aufzunehmende Darstellung, wonach der Kaiser einen verführerisch gehaltenen Brief an die Herzogin Thyra von Cumberland gerichtet habe, um eine Familien-Beziehung anzubahnen. Die Herzogin habe auch ihren Gemahl zur Reise nach Kopenhagen bewogen, wo am 85. Geburtstag des Königs Christian und in Gegenwart der anwesenden Familien-Mitglieder und des Kaisers die Verlobung des deutschen Kronprinzen mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland angeblich proklamiert werden sollte. Es sei ferner beabsichtigt ge-

humor sang der Künstler als Zugabe noch Lieder „Prinz Eugen“ und erntete für seine von künstlerischem Geschmac beherrschten Darbietungen stürmischen Applaus.

Zum Schluss griff Herr Königl. Musikdirektor E. Hüfner nochmals zum Taktstock, und die Kur-Lapelle brachte unter seiner energischen Führung Hitzts „Razappa“ voll Glanz und sprühendem Rhythmus zu Gehör: wie ein Sturmwind raste die feste Reiter-Phantasia daher, „daß es Funken ergoß“. Wir wurden sozusagen mit Galopp aus dem alten, liebgeordneten Saal hinauskomplimentiert. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Abnialle Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 15. März, Abonnement B, 40. Vorstellung: „Armide“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 16., Abonnement A, 40. Vorstellung: „Ein- same Menschen“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 17., Abonnement D, 40. Vorstellung: „Waffenkammer“. Anfang: Herr Ober-Regisseur vom Stadttheater in Elberfeld, Angen: Fräulein Unst aus Wien, als Gäste. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 18., Abonnement C, 40. Vorstellung: „Der Barbier von Sevilla“. Anfang: Fräulein Dedwig Kaufmann vom Hoftheater in München als Gast. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 19., Abonnement B, 41. Vorstellung: „Der Bettelstudent“. Anfang: Herr Hofkapellmeister Conrad Dreher. Anfang 7 Uhr. Freitag, 20., Abonnement C, 41. Vorstellung, zum Vorteile der hiesigen Theater-Pensions-Anstalt. 1. Benefiz pro 1903. Neu einstudiert: „Maria Magdalena“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 21., Abonnement A, 41. Vorstellung: „Eugenott“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, 22.: Symphonie-Konzert.

* **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 15. März, nachmittags: „Alt-Deidelberg“. Abends 7 Uhr: „Monna Vanna“. Montag, den 16.: „Der blinde Passagier“. Dienstag, den 17.: „Monna Vanna“. Mittwoch, den 18.: „Lutli“. Donnerstag, den 19.: „Der blinde Passagier“. Freitag, den 20.: „Monna Vanna“. Samstag, den 21.: „Lutli“.

* **Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst** teilt uns folgendes mit: In dem durch den Vorstand im Januar verbreiteten Circular wurde unter anderem gemeldet, daß die Gesellschaft in Zukunft beabsichtigt, außer den Ausstellungen, die sich im Rahmen der bisherigen halten, je eine größere Frühjahrs- und Herbst-Ausstellung im Festsaal des Rathauses zu veranstalten. Für diesen Zweck wurde eine eigene Einrichtung beschafft, die es ermöglicht, über 100 Gemälde gleichzeitig in würdiger Weise im Rathause zu platzieren. Als erstes Unternehmen dieser Art wurde eine umfassende Ausstellung der Werke Professor Franz Studs-München angekündigt, nachdem dieser Künstler sich bereit erklärt hatte, unter Heranziehung von Werken aus Privatbesitz eine derartig große Kollektion seiner Werke aufzubringen,

wesem, dem Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland den Thron des Herzogtums Braunschweig zu überweisen, da Prinzregent Albrecht schon längere Zeit regierungsmüde und kränklich sei. Am Braunschweiger Hofe soll man von allem unterrichtet sein und Personal-Veränderungen in allen Ämtern händen daselbst schon längere Zeit bevor. Der Herzog von Cumberland habe aber in Kopenhagen plötzlich seine Gesinnung geändert. Er halte jetzt eine Versöhnung mit Preußen unter Anerkennung der heutigen Verhältnisse für unmöglich. Die Erkrankung seines Sohnes sei nur ein Vorwand zur Abreise nach Gmunden gewesen.

* **Rundschau im Reiche.** Nach einer Meldung aus Trier genehmigte der Stadtrat in geheimer Sitzung den Antrag, eine Abfindungssumme von 50 000 Mk. an die Welschnonnen für das Schulgebäude zu zahlen, in welchem sich die paritätische Töchterchule des Seminars befindet. Das Gebäude gehört dann dem Staat.

Der Braunschweigische Landtag wurde gestern geschlossen, nachdem das Stempelsteuergesetz nach preussischem Muster angenommen worden war.

Die zweite hessische Kammer lehnte gestern die zweite Rate von einer Million Mark für den Umbau des Bahnhofs Darmstadt bis zur Vorlegung der Pläne einstimmig ab. Die Budgetberatung wurde zu Ende geführt und das Finanzgesetz einstimmig angenommen.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Aus Wien wird berichtet: In der Ehescheidungsangelegenheit des Abgeordneten Wolf beauftragte das Gericht Frau Wolf, die beiden Kinder unverzüglich ihrem Manne auszuliefern, nachdem entschieden worden sei, daß kein stichhaltiger Grund für die Ehetrennung vorgelegt habe.

* **England.** Das Unterhaus bewilligte mit 202 gegen 53 Stimmen 9047 000 Pfund Sterling zur Beschaffung einer zweidmähigen Heeresbewaffnung. — Heute morgen trifft Chamberlain wieder in England ein, wo ihm ein königlicher Empfang bereitet wird. Da es noch nicht möglich ist, ein abschließendes Urteil über die Südafrikafahrt des englischen Kolonialministers abzugeben, so dürfte es auch schwer sein, die Frage nach der Berechtigung eines solchen königlichen Empfanges für Herrn Chamberlain unparteiisch zu beantworten. Seine Freunde und Vertreter, sowie die imperialistisch gesinnte Masse der englischen Nation würden sich allerdings durch derartige nüchterne Erwägungen in ihrem Begeisterungstempel nicht stören lassen.

* **Bulgarien.** In dem Dorfe Lattina kam es wegen einer seit langem zwischen der Stadtverwaltung von Sofia und den Bauern bestehenden Differenz wegen Grundstücken zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Bauern, Polizei und Militär. Hierbei wurden zwei Bauern getötet, 7 verwundet, auf Seiten des Militärs ein Major und zwei Unteroffiziere, sowie mehrere Mann.

* **Türkei.** Wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel telegraphiert, soll die Entsendung deutscher Offiziere für die türkische Gendarmerie angeblich auf Wunsch Anshands unterblieben sein. — Nach Meldungen aus Saloniki haben vom 8. bis zum 10. März bei Guedsch blutige Kämpfe zwischen bulgarischen Banden und türkischen Truppen nebst Gendarmerie stattgefunden. Trotzdem das Dorf von Militär umzingelt wurde, ist es der Bande schließlich gelungen, zu entkommen. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen getötet oder verwundet.

* **Südafrika.** Die Absicht, in Pretoria ein holländisches Gymnasium zu errichten, ist, wie man schreibt, vorläufig an dem Verbot der Regierung, den Professor Barman an die Spitze der Anstalt zu stellen, gescheitert. Ja, man ging so weit, dem Gelehrten sogar

daß sie zur Füllung des Saales genüge. Auch hatte Professor Stud der Gesellschaft angelobt, daß er persönlich das Arrangement der Ausstellung leiten werde. Erst nachdem die ausdrückliche Genehmigung zur Veröffentlichung aus München eingetroffen war, ließ der Vorstand durch das genannte Circular der Wiesbadener Einwohnerschaft von der geplanten Ausstellung Kenntnis geben. Daß das Ausstellungstotal, der Festsaal des Rathauses, in reichem Renaissancestil ausgeschmückt sei, war dem Künstler von Anfang an mitgeteilt worden, auch lag ihm ein Plan des Ausstellungsraumes und eine genaue Beschreibung desselben vor. Da Professor Stud, um sich die Verteilung der Gemälde im Raum schon in München überlegen zu können, eine Photographie des Saales wünschte, ließ der Vorstand eine solche herstellen und ihm zusenden. Daraus erhielt er trotz allen vorausgegangenen festen Abmachungen die postwendende Antwort, daß in einem so „entschiedenen Raume“, wie der Künstler sich ausdrücken beliebte, für ihn eine Ausstellung unmöglich sei, wenn nicht sämtliche Wände von oben bis unten mit Gobelins besetzt würden, was sich natürlich aus pefuniären und anderen Gründen verbot. Obwohl der Vorstand nach dem ihm vorliegenden Briefen des Künstlers berechtigt gewesen wäre, auf dem Rechtswege denselben zum Einhalten seiner Verbindlichkeiten zu nötigen, hielt er es doch aus Opportunitätsgründen für angezeigt, von diesem Mittel Abstand zu nehmen. Daß sich wenige Wochen vor der geplanten Eröffnung der genannten Ausstellung eine zweite Ausstellung von gleichem Umfang nicht beschaffen ließ, bedarf wohl kaum der Erwähnung; immerhin ist der Vorstand in der Lage, den Wiesbadener Kunstfreunden durch eine ziemlich stattliche Kollektion von Gemälden G. H. Courbets, des Begründers des französischen Realismus, ein interessante, kleinere Ausstellung zu bieten. Dieselbe wird, Dank dem Entgegenkommen der Kunsthandlung Vanger, in deren Oberlichtsaal und unmittelbar im Anschluß an die Rembrandt-Ausstellung eröffnet werden.

* **Verlässliche Mitteilungen.** Geheimrat Behring hielt in Wien vor 400 Ärzten einen Vortrag über seine Tuberkulose-Impfung. Er wurde am Schluss auf Vorschlag Rothnagels unter stürmischem Beifall zum Ehrenmitglied der Medizinischen Gesellschaft ausgerufen.

Die Wiener Akademie der Wissenschaften verwahrte sich gegen den Vorkauf gebundene Bücher als eine Erschwerung des geistigen Verkehrs.

das Betreten des Landes zu verbieten, obwohl dieser niemals mit politischen Dingen zu tun hatte. — In Indien verweilen jetzt noch 80, in Bermuda noch 200 Kriegsgefangene, welche sich weigern, den Eid zu leisten. Seitens der Buren wird jetzt Tom Kelly nach Indien und Major Pretorius nach Bermuda geschickt, um die Leute über die wahren Verhältnisse zu unterrichten und ihnen das Falsche ihres Tuns zu schildern.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 13. März 1903.

Es sind 37 Stadtverordnete anwesend. Den Vorsitz führt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher. Am Magistratsstisch die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Stadträte Kalle, v. Dittman, Spitz, Weil und Winter, Bürgermeister Geh. Stadtbaurat Frobenius, Beigeordneter Körner und Stadtkämmerer Dr. Scholz, ferner Herr Obersekretär Rosalewski als Protokollführer.

Vor Eintritt in die veröffentlichte Tagesordnung gibt der Herr Oberbürgermeister namens des Magistrats folgende formulierte Erklärung bezüglich des städtischen Wasserwerks bei Schierstein ab: „Gegenüber den Ausführungen des Herrn Dr. von Nießen in der Morgenausgabe des hiesigen „Tagblatts“ vom 8. d. M. und der mit E. unterzeichneten Bemerkungen in demselben Blatte vom 10. d. M., habe ich namens des Magistrats zu erklären: 1. das Wasser aus den Schiersteiner Wassergewinnungsanlagen ist seit Anfang Oktober 1901 unserer Trinkwasserleitung nicht mehr zugeführt worden, wie ich das im vorigen Jahre schon einmal mitgeteilt habe; 2. die Wassergewinnungsanlagen bei Schierstein sind zur Zeit noch nicht zum Abschluß gebracht, es handelt sich aber nicht um die Zuführung von Rheinwasser nach Wiesbaden, sondern um Grundwasser, das einer Anzahl von Brunnen entnommen wird; 3. die städtische Verwaltung ist hinsichtlich der Beurteilung des fraglichen Wassers den Ansichten der Aufsichtsbehörden unterworfen, und wird nur, gestützt auf eingehende Untersuchungen und Beobachtungen anerkannter Autoritäten, entsprechende Anträge stellen; 4. auf eine öffentliche Erörterung bakteriologischer Fragen kann der Magistrat im übrigen nicht eingehen, muß das vielmehr den Fachmännern überlassen.“

Anwohner der unteren Wilhelmstraße richten das Ersuchen an die Versammlung, diesen Straßenteil gleich der oberen Wilhelmstraße mit Kleinspalt zu versehen. Herr Stadtbaurat Frobenius bemerkt dazu, daß nur aus finanziellen Gründen davon Abstand genommen würde, denn die Bauverwaltung hoffe, daß der große Kanal von dem Bahnhofsgebäude her im nächsten Jahre bis zur Rheinstraße gediehen sei und dann in der Wilhelmstraße fortgesetzt werde. Daraufhin wird die Eingabe ohne weitere Beschlußfassung zu den Akten genommen. — Von einer Einladung der „Turn-Gesellschaft“ zu deren Schauturnen am 14. d. M. in der „Walhalla“ wird Kenntnis genommen.

Über die Prüfung der Vorlage des Magistrats, betreffend den Verkauf von Bauplätzen aus dem Adler-Terrain durch den Finanzausschuß, referiert Herr Dr. Dreyer u. a. wie folgt: Bekanntlich wurde bei der nochmaligen Versteigerung am 28. Februar ein Höchstgebot von 14 350 Mk. für die drei Plätze zusammen abgegeben. Am 4. März wurde beim Magistrat angefragt, ob ein größeres Nachgebot, das aber nicht 10 % der Steigsumme betrage, eingelegt werden könne, und ob in solchem Falle der Zuschlag eventuell auch ohne weitere Versteigerung erfolgen würde. Es wurde dabei ein Nachgebot von etwa 5 % in Aussicht gestellt, was 50 000 Mk. mehr ergeben haben würde, da für die 73 Ruten zu 14 350 Mk. der Steigpreis rund 1 050 000 Mk. betragen hätte. Der Magistrat beantwortete diese Frage ablehnend, weil vor der Versteigerung ausdrücklich eröffnet worden war, daß Nachgebote unter 10 % nicht mehr berücksichtigt würden. Er beschloß, zugleich bei der Stadtverordneten-Versammlung zu beantragen, sich mit dem Zuschlag auf das bei der letzten Versteigerung abgegebene Höchstgebot von 14 350 Mk. die Rute einverstanden zu erklären. Er bat dabei um direkte Verweisung an den Finanzausschuß, damit schon in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung Beschluß gefaßt werden könne. In der betreffenden Sitzung des Finanzausschusses konnte bereits von Herrn Beigeordneten Körner mitgeteilt werden, daß die Nachbieter sich bereit erklärt hätten, ihr Nachgebot auf 10 %, also auf 15 785 Mk. die Rute, zu erhöhen unter der Bedingung, daß eine nochmalige Versteigerung dann nicht stattfände. Da bei der letzten Versteigerung keine anderen Bieter als die beiden Gruppen aufgetreten waren, beschloß der Finanzausschuß, nunmehr den Verkauf zu 15 785 Mk. zu beantragen, wenn die Abgeber des Höchstgebotes von 14 350 Mk. auf der letzten Versteigerung sich nicht zu einem höheren Nachgebot verstanden. Beiden Parteien wurde davon Mitteilung gemacht, und haben die letzten Steigerer darauf geantwortet, daß sie nach reiflicher Überlegung nicht in der Lage sind, ein höheres Gebot als das von ihren Mitbewerbern gemachte von 15 785 Mk. abzugeben. Der Finanzausschuß beantragt dementsprechend den Zuschlag von 15 785 Mk. an die Nachbieter. Der Preis erreicht nicht ganz die Höhe der in der Nähe gezahlten Preise, dürfte aber in Anbetracht der großen Tiefe der Bauplätze als annehmbar bezeichnet werden. Der Kaufpreis wird sich auf ungefähr 1 156 724 Mk. belaufen, doch sollen die genauen Maße erst nach Abbruch der vorhandenen Gebäude festgestellt werden. Die Bedingungen sind die der Versteigerung zu Grunde gelegten: 10 % Anzahlung und Zahlung des Restes zu je ¼ nach einem, zwei, drei und vier Jahren unter Verzinsung von 4 %. Die Stadt behält das Eigentumsrecht an dem bei dem Bau etwa zu Tage tretenden Thermalwasser und hat die Berechtigung, es eventuell zu fassen und abzuleiten. Sie hat ferner Erlaubnis zum Abbau eines von Säulen getragenen Schuttdaches an die Seiten und Rückfassaden des Gebäudes, welche den Eingang zu dem städtischen Badhaus auf einer Seite flankieren und welche fassadenartig auszubilden sind. Werden die beiden nördlichen Grundstücke zu Hotels verwendet, so ist der Magistrat bereit, denselben eine direkte Verbindung mit dem unmittelbar emporragenden Teile des städtischen Badhauses durch Anlage einer Tür unter

näher zu vereinbarenden Bedingungen zu gestatten. Der Schlusssatz des Finanzanschlusses geht dahin: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle dem Verlaufe der betreffenden Baupläne an die Herren Cron jr., Moritz Wollsohn und Otto Stoeck zum Preise von 15 785 Mk. die Rute und zu den Bedingungen der letzten Versteigerung ihre Zustimmung erteilen.“

Den Bericht der bestellten Kommission, betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Ortsstatuts über den Bedürfnisnachweis für Gast- und Schankwirtschaften, erstattet Herr Hees. Das Statut ist zuerst in 1893 mit 22 gegen 18 Stimmen auf 5 Jahre eingeführt worden. Die Verlängerung um 5 Jahre wurde in 1898 mit 23 gegen 19 Stimmen beschlossen. Diese 5 Jahre laufen demnächst ab. Die Accisdeputation hat die Frage wieder eingehend geprüft; sie ist zu der Überzeugung gekommen, daß sich das Statut in jeder Hinsicht bewährt habe und die Verlängerung durchaus geboten erscheine. Die Deputation hat dieselbe mit 6 gegen 1 Stimme auf weitere fünf Jahre beschlossen. Der Magistrat hat sich mit 8 gegen 5 Stimmen dafür erklärt. Die besondere Kommission hat ebenfalls gefunden, daß sich das Statut nach allen Richtungen bewährt habe und die Wirkungen für die Allgemeinheit durchaus vorteilhafte seien: die Polizei hat ihr Einspruchsrecht nicht in rigoroser Weise geltend gemacht. Die Kommission ist der Ansicht, daß die Wiederaufhebung des Statuts die Errichtung einer großen Anzahl von Wirtschaften zur Folge haben werde und die Inhaber der neuen Wirtschaften zu verwerflichen Manipulationen greifen würden, was dem Rufe der Stadt nicht zum Vorteil gereiche. Ein Besuch der Brauer, die Bedürfnisfrage auf neu zu errichtende Wirtschaften zu beschränken, wurde als nicht begründet erachtet. Die Kommission hat gegen 3 Stimmen beschlossen, die Verlängerung auf fünf Jahre zu beantragen. Herr Esch ist dafür, daß bei neu zu errichtenden Wirtschaften das Bedürfnis genau geprüft werde, er ist aber auch der Meinung, daß auf die bestehenden Schankwirtschaften tunlichst Rücksicht zu nehmen und ein wohlwollender Standpunkt einzunehmen ist. Mitunter sei ein öfterer Wechsel in der Person nötig, um die richtige Person zu finden. Aus dem häufigen Wechsel könne nicht immer auf die Verneinung der Bedürfnisfrage geschlossen werden. Der Stellung der Polizei müsse für die Zukunft Mißtrauen entgegengebracht werden, denn der Minister habe Anweisung ergeben lassen, die Bedürfnisfrage strenger zu prüfen. Herr Esch schlägt eine Resolution vor, worin der Magistrat ersucht wird, bei Prüfung der Bedürfnisfrage in Bezug auf bestehende Gastwirtschaften einen wohlwollenden Standpunkt einzunehmen, damit Härten für die Hausbesitzer vermieden würden. Herr Dr. Alberti meint, daß die Kommission bezüglich der Annahme, daß das Statut gute Wirkungen gehabt und die Wiederaufhebung schlimme Folgen nach sich ziehen würde, ins Extreme gegangen. Redner glaubt nicht, daß die Sache so schlimm werden würde, wie die Kommission annahme, aber er glaubt auch nicht, daß alles so günstig stehe, wie die Kommission darlege. Es lasse sich nicht verkennen, daß viele durch das Statut getroffen würden. Die Wirte, die sich dafür erklärt, seien eben diejenigen, welche im Besitze einer Konzession seien. Härten ließen sich freilich nicht vermeiden, denn es sei schwer, im einzelnen Fall festzustellen, wo ein Bedürfnis sei und wo nicht. Die Aufhebung des Statuts würde ja zuerst einen Aufschub geben, die Übergangszeit ungünstig wirken, aber die Schäden würden sich ausheilen. Herr Sattler weist als Mitglied der Accisdeputation darauf hin, welchen schweren Stand die letztere habe, wie sie unter Vorwürfen zu leiden habe. So werde behauptet, die Schwarzen würden bevorzugt, doch sei es unklar, welche Schwarzen gemeint wären, ob die katholischen oder evangelischen. (Heiterkeit.) Solche Vorwürfe müsse er entschieden zurückweisen. Wenn man das Gemeinwohl der Stadt ins Auge fasse, könne man nicht umhin, das Statut zu erhalten. Herr Groll ist der Meinung, daß die Schankwirtschaften nicht überall gestattet und die Konzession nicht jedem beliebigen übertragen werden könne. Doch dies brauche nicht durch Ortsstatut geregelt zu werden. Jedoch die Konzession jetzt plötzlich freigeben, heiße die auswärtigen Großbrauereien unterstützen, denn die würden dann auf einmal eine ganze Reihe Wirtschaften eröffnen und das Gastwirtschaftsgewerbe würde darunter zu leiden haben. Das Statut habe andererseits zu großen Unzulänglichkeiten geführt, vielleicht empfehle es sich, den Kreis der Konzessionsinhaber zu erweitern, so daß man allmählich wieder zu der freien Ausübung komme. Herr Schröder steht auf dem Standpunkt der Kommission. Wenn etwas zu bedauern wäre, so wäre es dies, daß der Kommissionsantrag nicht dahingehe, die Bedürfnisfrage auf längere Zeit als 5 Jahre oder dauernd festzulegen. Die Klagen über die Handhabung des Statuts seien auch nicht alle begründet und zum Teil übertrieben. Es gelte, den Charakter Wiesbadens als einer ruhigen, vornehmen Badestadt aufrecht zu erhalten und deshalb summe er für den Antrag. Herr v. Esch schließt sich den Ausführungen des Herrn Dr. Alberti an. Herr Professor Kalle ist gegenüber den Ausführungen des Herrn Dr. Alberti der Ansicht, daß der Mietwert der Häuser mit Wirtschaften nicht gesteigert werde, sondern zurückgehe. Auch die benachbarten Häuser würden geschädigt, weil viele Leute nicht in der Nähe von Wirtschaften wohnen wollten. Redner bittet, den Magistratsantrag anzunehmen. Herr Dr. Heyman meint mit Bezug auf die Handhabung des Statuts, es lasse sich nicht jedes Unrecht aus der Welt schaffen. Das Streben der Zeit gehe dahin, der Trunksucht zu steuern, und deshalb dürfe man die Gelegenheiten zum Trinken nicht vermehren. Er ist dafür, das Statut nicht nur auf 5 Jahre, sondern auf unbestimmte Zeit zu verlängern. Von dem Moment an, wo es aufgehoben werde, würden die Antimierkneipen wie Pilze aus der Erde schießen, dann höre die heutige Sicherheit aus der Straße auf. Das, was sich bewährt habe, solle man beibehalten. Herr Dr. Schner erklärt sich auch für eine Verlängerung auf unbestimmte Zeit. Herr Hees ist der Ansicht, daß diesem Vorschlag wohl auch die Kommission zustimmen werde. Herr Bürgermeister Hees betont, das Statut entspreche den Erwägungen der Fürsorge für das Gemeinwohl. Mißgriffe bei Beurteilung der einzelnen Fälle lägen in der

Natur der Sache, jeder Mensch mache Fehler. Die Aufhebung des Statuts würde einen heillosen Zustand hervorgerufen und davor solle man unsere Vaterstadt bewahren. Die Stadt Lehe habe das Statut in 1896 aufgehoben, im vorigen Jahre aber wieder eingeführt, weil sich während dieser Zeit die Wirtschaften vervielfacht hätten. Redner ist auch für eine Verlängerung mit unbegrenzter Dauer. Herr v. Esch warnt davor, so weit zu gehen. Bei den in Aussicht stehenden Erschwerungen empfehle sich dies erst recht nicht. Damit gebe man sich jede Kontrolle aus der Hand. Darauf wird in namentlicher Abstimmung mit 20 gegen 18 Stimmen die Verlängerung auf unbestimmte Dauer beschlossen. Die Resolution Esch wird ebenfalls angenommen.

Das Projekt für eine bessere Entlüftung des Ratstellers mittels Ventilators (Kosten 2700 Mk.) wird auf Antrag des Bauausschusses genehmigt. Die Ventilation soll zugleich der Steuertasse zu gute kommen. — Das Projekt für den Umbau des Kühlbehälters und der Bäder im „Schützenhof“ (Umwandlung des Fürstenbades in zwei Bädern, Herrichtung von drei Jellen für die Rothschke Stiftung etc.) findet die Zustimmung der Versammlung. Die Kosten sind zu 20 100 Mark veranschlagt, wovon für die bis zur Saison noch möglichen Arbeiten 7000 Mk. sofort verwendet werden. — Der Fluchlinienplan für das Gelände nördlich der Dogheimstraße von der zweiten Ringstraße bis zur Gemarkungsgrenze von Dogheim wird auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr Franke) genehmigt. Innerhalb dieses Gebietes sind ein Bauplatz für eine Schule, ein freier Platz und ein Kinderspielplatz vorgesehen. — Genehmigt werden ferner: a) der Austausch von Gelände zwischen der Sonnenbergstraße und Schönen Aussicht (Gantheinsberg) mit dem Hotelbesitzer Herrn G. Haefner (Hotel „Wilhelma“); b) der Verkauf einer Wegfläche im Dambachtal an Herrn Hauswald (92,50 Quadratmeter zum Preise von 500 Mk. die Rute); c) der Ankauf von Gelände zur Erweiterung der Elisabethenstraße von Frau G. W. Vogt (41,50 Quadratmeter für 6148 Mk.) und von der Armen-Armenheimstiftung (34,75 Quadratmeter für 5000 Mk.) und d) der Antrag auf Gewährung eines einmaligen Beitrags von 100 Mk. an die Adert-Stiftung zur Begründung von Volksbibliotheken in wenig bemittelten Gemeinden. — Der Bericht des Organisations-Ausschusses über die Errichtung eines städtischen Reform-Realgymnasiums wird bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Die Errichtung einer fünften Stadtarztstelle mit einem Anfangsgehalt von 1100 Mk., steigend bis zu 1400 Mk., excl. 150 Mk. Impfgeld, wird bewilligt. — Der § 4 der Ruhegehaltsordnung der städtischen Beamten, welcher bestimmt, daß bei der Festsetzung des Ruhegehalts die etwaige freie Dienstwohnung mit $\frac{1}{2}$ des Gehalts der Mittelruhen in Anrechnung kommen soll, soll angefochten der veränderten Zeitverhältnisse dahin abgeändert werden, daß $\frac{1}{2}$ an Stelle des $\frac{1}{3}$ gesetzt wird. Die Versammlung beschließt demgemäß. — Gegen die Festsetzung der Kurfondsrechnung für 1901 und der Krankenhausrechnungen für 1900 und 1901 wird nichts erinnert. — Auf die Anfrage, welche Herr Stadtverordneter Lindt an den Magistrat richtet „über den Umfang, die Bedeutung und etwaigen Folgen der unlangst auf dem Paulinenschloßchen Terrain stattgehabten Bodenrutschungen“, erklärt Herr Stadtbaurat Krobenius, es sei richtig, daß das Nachbarhaus der Frau Burgeß auf polizeiliche Verfügung hätte geräumt werden müssen, es habe aber seinerseits eine übertriebene Angstlichkeit vorgelegen, als er die Polizei herbeigeholt habe, und die Polizei sei zu eilig mit der Räumung des Hauses vorgegangen. Eine Gefährdung des Hauses bestehe nicht, tatsächlich seien seine Bewohner auch wieder eingezogen. Herr Professor Koch aus Darmstadt, eine Autorität von internationalem Rufe, der u. a. auch bei den Dammrutschungen im hiesigen Bahnhofsgelände, bei der Angelegenheit des Panamakanals als Gutachter herangezogen worden sei, habe sich die kleinen Rutschungen im Kurhaus-Propriumsterrain angesehen und werde ein ausführliches Gutachten darüber erhalten. Mündlich hätte sich der Herr Sachverständige schon dahin ausgedrückt, daß die Sache ganz harmlos sei. Es wäre nicht zu befürchten, daß es mit der Besitzerin des Hauses, das den Verlust einer Gartenmauer zu beklagen hat, zum Prozeß komme. — Die Punkte 16 bis 20 und 22 der Tagesordnung, sowie einige Neueingänge werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen, über die Anstellung der Architekten Conradi und Maul wird vom Magistrat referiert. Unter den den Ausschüssen überwiesenen Neueingängen befindet sich auch ein Antrag des Magistrats: 1200 Mk. a conto der Kurtaxe zu bewilligen, um einen Teil des Wassers der Adlerquelle in den Wilhelmbrunnen zu leiten. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt hierzu, er habe die Sache zur Sprache bringen wollen, weil es auf sein würde, wenn dieselbe in der Öffentlichkeit diskutiert werde. Die Bäder im „Schützenhof“ würden voraussichtlich dieses Jahr durch den Eingang verschiedener anderer Bäder mehr als je in Anspruch genommen werden und es sei deshalb unmöglich, mit der Schützenhofquelle ferner auch noch den Wilhelmbrunnen zu versorgen. Die Kurdeputation habe die Ansicht ausgesprochen, der Wilhelmbrunnen sei überhaupt nur von untergeordneter Bedeutung; man könne ja eventuell auf dem Adler-Terrain eine neue Trinkstelle einrichten. Die Angelegenheit wird dem Finanzanschuß zur Begutachtung und Bericht-erstattung übergeben. Damit schloß die Sitzung kurz vor 7 Uhr.

Bedürfnisnachweis für Gast- und Schankwirtschaften betraf. Es konnte ja von vornherein kein Zweifel sein, daß man bei der heute in den gebildeten Kreisen ziemlich allgemein herrschenden Geneigtheit, alles zu unterstützen, was einer weiteren Ausbeutung des Alkoholismus und seiner üblen Folgen entgegenarbeitete, das Ortsstatut verlängern würde, aber auf eine ziemlich lange Debatte konnte man sich doch gefaßt machen. Es passiert ja so häufig, daß eigentlich alle dafür sind, und doch wird debattiert, als gelte es, einen starken Gegner zu bekämpfen. Für die Verlängerung des Statuts waren gestern wohl die meisten, sogar Herr Groll, der uns allerdings etwas in Erhellen setzte durch die Nichtachtung, welche er dem anerkannten Leitfaden seiner Partei, seine Ausnahmegegebung zu unterstützen, angedeihen ließ. Herr Groll begründete seinen Standpunkt, der Herrn Sanitätsrat Dr. Heyman zu einem Vergleich mit einem Bierkranz reizte, damit, daß er meinte, die auswärtigen Brauereien würden alsbald nach Preisgabe des Statuts Wiesbaden mit Filialen überschwemmen. Dann könnten auch Wirtschaften entstehen, in welchen sich Publikum wohl fühle, das der internationalen Demimonde angehöre. Ich weiß nicht, ob Herr Groll in der Tat Ursache hat, sich darüber zu beschweren, daß Wirtschaften für „besseres Publikum“ ohne weiteres konfessioniert werden, während man Wirtschaften, die von organisierten Arbeitern besucht werden oder einen „etwas rot angestrichenen“ Inhaber haben, unnötige Schwierigkeiten macht, ich weiß auch nicht, ob es wahr ist, daß eine in der Nähe des Quartiers der reitenden Schulpfule befindliche Wirtschaft nur deshalb die Konzession erhielt, weil in ihrem Stalle einmal bei einem Kaiserbesuch die Gendarmenriepe untergebracht waren, ich weiß nur, daß die Trunksucht oben sowohl wie unten eine häßliche Leidenschaft ist, daß sie aber in den Kreisen des Volkes und der Arbeiter weit schlimmer wirkt, weil hier die Familien der Trinker in direkte Mitleidenschaft gezogen werden. Wir werden dem vornehmen Säuer unsere Nichtachtung beweisen, aber seine Trunksucht regt uns nicht so auf wie die Trunksucht des Mannes, der von Hand zu Mund lebt, denn dieser stiehlt seinen eigenen Kindern Brot und Gesundheit. Und von ganzem Herzen stimme ich Herrn Sanitätsrat Dr. Heyman bei, der meinte, eine vornehme und edle Aufgabe eines Parteiführers der Arbeiterklasse sei es, gegen den Alkoholismus anzukämpfen, seine Gefahren aufzuklären, darauf hinzuwirken, daß sie gesiegt und nicht für sich und ihre Brüder kämpfen könnten, und daß keiner mehr durch sein Verhalten anderen das Recht gebe, seinen Forderungen entgegenzuhalten: „Sie verdrängen Ihren Lohn ja doch!“ Herr Schröder begründete seine Stellungnahme zu dem Statut (er war auch dafür) bedeutend besser. Die Trunksuchtgefahren zu vermehren, sei nicht die Aufgabe der Stadtverordneten, sagte er, sondern ihre Aufgabe sei es, den Charakter Wiesbadens als den einer vornehmen Badestadt zu bewahren. Herr Justizrat Dr. Alberti und Herr Rechtsanwalt v. Esch sprachen allein gegen das Statut. Schließlich wurde dasselbe in namentlicher Abstimmung mit 20 gegen 18 Stimmen auf unbestimmte Zeit verlängert, obwohl sich Herr v. Esch — und nicht mit Unrecht — ganz entschieden dagegen aussprach, daß das „Dankeschreiben“ der unbestimmten Verlängerung „über Magistrat und Polizei“ gehängt werde.

Die Abreise des Königs Leopold von Belgien nach Wiesbaden erfolgt in der Nacht von Sonntag auf Montag. Der König wird hier einen längeren Aufenthalt nehmen.

— **Kurhaus.** In dem morgigen Sinfonie-Konzerte des Kurorchesters gelangen zur Aufführung: Ouvertüre Nr. 1 zu „Leonore“ von Beethoven, Sinfonie Nr. 4, B-dur von Gade, Serpieri zu „Dornröschen“ von Humperdinck und Mazepa, hiesige Dichtung (nach Victor Hugo) von List.

— **Kas. Residenz-Theater.** Wie die Direktion beabsichtigt, das Sonntagprogramm stets interessant zu gestalten, zeigt sich an den morgigen Vorstellungen. Am Nachmittag ist zu halben Preisen „Alt-Heidelberg“ und am Abend „Mona Sanna“. Die nächste Aufführung von „Blumenthal und Kadelburgs“ „Der blinde Passagier“ in Monina. Für die Coquette-Vorstellung, bei der die gesamte Truppe des Theatre de la Porte Saint Martin mitwirkt, sind hohe Preise angesetzt: Nummerierter Balkon 3 Mk., 2. Sperrplatz 6 Mk., 1. Sperrplatz 8 Mk., 1. Rangloge 10 Mk. Außer dem französischen Meister gastiert im März und diesmal leider zum letzten Male August Junfermann, der den Theaterabend (drei Epakten) wiederholen wird und sein so oft verlängertes, stets ausverkauftes Gastspiel mit „Café Bräsig“ ebenfalls beschließt.

— **Notes Kreuz.** Nachdem der Versipende des „Ver eins vom roten Kreuz“, Prinz Nicolas von Nassau, ebenso wie die Oberin, Fräulein v. Bollenstern, kürzlich von ihren Ämtern zurückgetreten sind, wurde zum Vor sitzenden Herr Professor Kalle und als Oberin Fräulein v. Uthmann, die, frühere Schwester Barbara, gewählt.

— **Anstellung der Meßbildkunst in der Gewerbeschule.** Einen kunstsinnigen seltener Art bietet gegenwärtig die Ausstellung von 75 prachtvollen Meßbildern, welche Baudenkmal der Westdeutschen Landes von Frankfurt bis Wesel vor Augen führt. Wiesbaden verdankt diese Ausstellung dem Zentralvorstand des Nassauischen Gewerbevereins, dem Se. Excellenz der Herr Minister für geistliche u. Angelegenheiten und die Meßbild-Anstalt in Berlin die Bilder freundlichst überlassen haben. Die eigentlichen Meßbilder sind in äußerster Schärfe hergestellte, unveränderliche photographische Bilder, die sich von gewöhnlichen Photographieen dadurch unterscheiden, daß sie die zur Ableitung der genauen geometrischen Maße des aufgenommenen Gegenstandes nötigen Anhaltspunkte auf dem Original-Negativ selbst enthalten. Neben den photographischen Aufnahmen geht eine Grundmessung her, welche die Maßverhältnisse des aufzunehmenden Mauerwerks, soweit dasselbe bequem erreichbar ist, feststellt. Hierauf folgt die Durchmessung des Bauwerks. Die Ruinen des Kaiserpalastes und die Porta nigra zu Trier, sowie auch das Eigelsieintor zu Köln sind noch bereite Zeugen der beglückten Bauweise der Römer. Der romanische Baustil ist in sehr reinen, herrlichen Beispielen vertreten; es seien nur genannt: Münster-Bonn; Benediktiner-Abtei-Maria-Laach; Kaiserliche-Lobenz; Kirche St. Maria auf dem Apollon-Röln; Apostelkirche-Röln; St. Quirin-Neuß; Viehfrankfurter-Andernach und die Kirche zu Dietkirchen an der Lahn. Eine sehr nützliche Bauweise der alten Romantiker zeigen der Dom zu Minden und die Kirche zu Fiedelhorst; ja, legierte hat in ihrer Turmanlage Ähnlichkeit mit einem

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. März.

Aus dem Stadt-Parlament.

Ein Punkt der Tagesordnung der gestrigen Sitzung ragte ganz besonders über die anderen, die größtenteils nur ein sehr geringes Interesse in Anspruch nehmen konnten, hinaus. Das war der Punkt zwei, der die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Ortsstatuts über den

Feuerturmwerk. Bei der Kirche zu Schwarzhofendorf steht man sofort, daß der schlanke Turmhelm einer späteren Zeit entstammt. Romanischer Stil, gemischt mit Gotik — der Übergangsstil — ist auch durch viele recht schöne Beispiele veranschaulicht, und als Hauptvertreter die Dome zu Limburg a. d. Lahn und Münster zu nennen. Beim Dom zu Kanten sind die Türme romanisch und der Chor gotisch. Die Gotik, die in Deutschland so prächtige Denkmäler aufweisen kann, ist ebenfalls entsprechend vertreten. Es seien nur genannt: der Dom zu Beglar (mit eigentümlicher Turmbildung); Liebfrauenkirche, Lambertikirche und Juderkirche-Münster; Wiesenkirche-Zoet (mit zwei schönen Türmen); Pfarrkirche und Michaeliskapelle-Niedrich; Willibrordkirche-Besel und vor allem der herrliche Aalener Dom mit seinen 156 Meter hohen Türmen. Im Barock-Stil ist das Innere der Kirche St. Paulin-Trier sehr reich gehalten. Unter den Profanbauten, deren auch eine ganze Anzahl vorhanden sind, seien hervorgehoben das Schloß zu Münster, die Rathäuser zu Dortmund, Köln, Besel und Paderborn; Aalenerberg-Frankfurt a. M., die Burg Elz und die mit Neben umgebene Burg Codem im Moseltale. Die Ausstellung erfreut sich eines starken Besuches und findet allgemeine Bewunderung. Für Dienstag hat sich zum Besuche der hiesige Architekten-Verein angefahrt. Auch den Schülern sei die Ausstellung bestens empfohlen; der Eintritt ist unentgeltlich.

Reichshallen-Theater. Das heutige, ganz vorzügliche Programm bleibt nur noch zwei Tage am Spielfeld, worauf wir mit dem Bemerkten aufmerksam machen, daß sich darunter eine ganze Anzahl Attraktionen befinden, die hier noch nicht gezeigt wurden. Morgen Sonntag finden zwei Abschiedsvorstellungen statt, die Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Montag neues Sensations-Programm. — Bei der heutigen Vorstellung spielte ein kleiner Uffall, glücklich Weise ohne schlimme Folgen. Der Sohn eines Akrobaten machte Kopfschüttelung auf einem mannshohen Stabe und diesen nahm der Vater dann balancierend auf seinen Kopf. Der Stab aber rutschte und fiel samt dem Jungen zur Erde. Schaden entstand nicht, doch verhinderte das Publikum eine Wiederholung des gefährlichen Experiments.

o. Standesamt. An Stelle des verstorbenen Herrn Nigger hat der Magistrat in seiner heutigen Sitzung den bisherigen Kassierer des städtischen Accis-Amtes, Herrn Popp, zum Standesbeamten gewählt.

Salzhalla. Wegen Festlichkeit der Turngesellschaft fällt die heutige Vorstellung aus. Morgen Sonntag finden die beiden Abschiedsvorstellungen des mit so großem Beifall aufgenommenen Programms statt. Der die vorzüglichen Leistungen des heutigen Ensembles noch nicht gesehen hat, sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, da mit Ausnahme des Humoristen sämtliche Nummern ab Montag, den 16. März, einem anderen Programm Platz machen.

Wahn Wiesbaden-Schierstein. Der katholische kaufmännische Verein Wiesbaden hat beschlossen, Eingaben an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung zu richten, welche die schnellste Verwirklichung des Bahnprojektes Wiesbaden-Schierstein bezwecken. Die Petitionen sind abgegangen und betonen, die voraussichtlich im kommenden Jahre erfolgende Fertigstellung der Teilspreide Schierstein-Mainz der projektierten Kleinbahnlinie Rheingau-Mainz veranlassen den Verein, die Aufmerksamkeit des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung auf die projektierte Kleinbahnlinie Wiesbaden-Schierstein zu lenken, von deren Ausführung seit einiger Zeit nichts mehr zu hören sei. Die Fertigstellung der Linie Rheingau-Mainz gebe den Bewohnern des Rheingaus zur Bewirkung ihrer Einkäufe in Mainz die denkbar günstigste Gelegenheit, und der Verkehr werde allmählich nach Mainz gelenkt. Der hiesigen Kaufmannschaft aber würden dadurch viele Kunden entzogen. Bei den bedeutenden Verkehrserleichterungen, welche sowohl durch die eingangs erwähnte Kleinbahnlinie Rheingau-Mainz, als auch durch die nunmehr bestimmt zu erwartende Zuteilung der nahestehenden Eisenbahnlinie zum Eisenbahndirektionsbezirk Mainz für diese Stadt und den Rheingau eintreten werden, sei sicher anzunehmen, daß der Konkurrenzkampf zwischen Wiesbaden und Mainz noch ein schärferer werde wie früher. Die projektierte Linie Wiesbaden-Schierstein werde zur Förderung des Verkehrs unserer Stadt mit dem Rheingau in hervorragender Weise beitragen. Schließlich werden Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung gebeten, auf möglichst baldigen Bau der Linie Wiesbaden-Schierstein tunlichst hinzuwirken.

o. Villenkolonie Eigenheim. Die Vergabung der Bauarbeiten für die Villenkolonie Eigenheim ist so weit gediehen, daß voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche mit dem Ausschachten der Baugruben begonnen werden wird. — Die Baugenossenschaft „Eigenheim“ hält am Dienstagabend im „Hotel zum grünen Wald“ ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung außer den Geschäftsberichten ein sehr wichtiger Punkt, die Festsetzung der allgemeinen Grundzüge für die Überschreibung der Baupläne, steht.

o. Städtische Armenpflege. Aus Anlaß der Reorganisation der öffentlichen Armenpflege in unserer Stadt findet am Samstag, den 21. März, abends 8½ Uhr, im Gartenhof des „Friedrichshofs“ eine gesellige Zusammenkunft der Armendeputation mit den Armenpflegern statt.

— Gabelsberger. „Hotel Adler, Restaurant und Pension Adler-Café, Ludwig-Walther, Wiesbaden.“ Der obige Hotelier Ludwig Walther verleiht sein Geschäft unter obiger Firma. — Herr Walther, ein Wiesbadener, beabsichtigt die Errichtung eines Hotels auf dem Adlerterrain und hat zu diesem Zweck, um sich die weithin bekannte und angelegene Firma „Hotel Adler“ zu sichern, dieselbe schon jetzt einzutragen lassen.

— Eine lustige Hochzeit fand am Donnerstag in dem vegetarischen Speisehaus „Zur Gesundheit“ am Schillerplatz statt. Einer der Inhaber, bisher zwei eingetragene Junggesellen, hat sich schließlich doch von einer frisch-fröhlichen Vegetarierin die Ehefesseln anlegen lassen. Die Trauung des schmunzlenden Paares fand in der Marktkirche statt, dann ging's zum Hochzeitschmaus, wobei Fleisch und Alkohol selbstverständlich verpönt waren. Die Speisefolge dürfte interessieren. Sie war humoristisch abgefaßt und lautete: „Krautsuppe für junge Eheleute (Apfel-Nettar, Champignons-Risotto mit Rühnwassersalat) — Wormser Weinmost, Gemüse-Garnituren mit vegetarischen Brautwürstchen, — Vorchter Tafelwein, — Stangenpörrchen mit brauner Butter, — Apfel-Weizen-Sekt, Bippel-Bippel-Bippel-Pudding mit Frucht-Sauce, Schiefermutterbutterlin mit Kompott, Butter und Käse. Etwas zum Knaden und Mandeln.“ Auf der vorderen Seite der Speisefarte prangte ernst und

würdig ein Storch. Nach beendeter Tafel ging's zum Tanz, während die Pausen durch Vorträge u. s. w. ausgefüllt wurden.

— Diebstahl. Ein Mansardendieb ist hier wieder an der Arbeit. Am Dienstag hat er in der Vertramstraße zwei Mansarden mit Nachschlüssel geöffnet und alle Behälter durchsucht, aber nur Geld mitgenommen. Es wird zur Verhaftung gemacht. — In der verlassenen Nacht wurden in der Burgstraße zwei Einbruchdiebstähle in dortigen Geschäftsläden verübt. In dem einen hat der Dieb 18 Mk. erbeutet und in dem anderen hat er sich an seiner Wurst und Wein gütlich getan.

o. Ein bedeutender Diebstahl ist in der vergangenen Nacht in dem Comptoir der Weinhandlung von Blum & Haas, Bismarck-Ring 11, verübt worden. Der Dieb hat mittels Nachschlüssel die Vorplatz-, sowie die Comptoiretüre geöffnet, und in einer Pulstschublade fiel ihm ein dort verwahrter Kassenschrankschlüssel in die Hände, mit dem er dann leicht sein Ziel erreichte. Wie aus der beschlagnahmten Firma mitteilt, wurden tausend Mark in Hundertmarkscheinen, zweihundert Mark in Gold und dreihundert holländische Gulden in drei Noten gestohlen.

— Verunglückt ist gestern am Bahnhofsbau ein italienischer Grundarbeiter dadurch, daß ihm ein Wagen über den linken Unterarm fuhr, wodurch ein schwerer Knochenbruch entstand. Der Verletzte wurde in das hiesige Krankenhaus verbracht.

o. Immobilien-Versteigerungen. Bei der heutigen Versteigerung des Hauses der Erben Jakob Freund, Steingasse 12, ist 55 000 Mk., blos Herr Wassermeister Karl Freund mit 27 000 Mk. Versteigerter. — Auf das Haus der Erben Jakob August Dabert, Drankensstraße 29, ist 93 000 Mk., legte Herr Kohlenhändler Johann Friedrich Dabert mit 50 000 Mk. das Höchstgebot ein.

o. Beschwechsel. Das Haus Nikolaistraße 1 ging aus dem Besitze der Erben Schepeler in den Händen des Herrn Rechtsanwalts Dr. jur. Carl Gessert von hier über.

— Kleine Notizen. Wir machen nochmals auf die am Montag, den 16. März, vormittags 10 Uhr, im weichen Saale des Kurhauses stattfindende Versteigerung der abgelegten vorjährigen Zeitungen und Zeitschriften aus den Lesezimmern des Kurhauses aufmerksam.

N. Viebrich. 14. März. Morgen Abend findet in der Bathischen Halle dahier ein Volksturnerhaltungs-Abend statt, zu welchem Herr Dr. Alt den Vortrag übernommen hat. Außerdem haben die Mitwirkenden aufgelöst Herr R. Ott, Violine, die Kapelle der königlichen Unteroffizierschule und der Arbeiter-Gesangsverein.

o. Mainz. 14. März. Rheingau: 0 m 80 cm gegen 0 m 80 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

o. Turnjahr. Der „Männerturnverein“ macht Sonntag, den 15. März, seine 3. Winternacht, und zwar nach Adolfsd. Admarsh 1½ Uhr vom Sedanplatz.

Kleine Chronik.

Die Hebamme Ossowska und die Kammerfrau der Gräfin Chmalkowska wurden unter dem Verdacht festgenommen, in dem im März 1901 in Posen stattgehabten Civilprozeß wegen Anerkennung der Legitimität des in Frage stehenden Sohnes der Gräfin eines wissenschaftlichen Meineides sich schuldig gemacht zu haben. Die verhafteten Frauen sind in Berlin eingeliefert worden. Gegen zwei andere Zeugen aus dem Posener Prozeß sind ebenfalls Verdachtsmomente wegen ihrer damaligen Aussagen aufgetaucht.

In einem Brüsseler Restaurant, in welchem eine Anzahl Polizei-Agenten ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegen, entfiel einem der Agenten beim Ablegen der Waffen der Revolver so unglücklich, daß ein Schuß losging und die Augel der Tochter des Wirtes das Herz durchbohrte. Dieselbe war auf der Stelle tot.

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Munich a. d. Lahn, 14. März. An Stelle des bisherigen Inhabers des hiesigen Reichstagsmandats, Dr. Ködel, wurde von den hiesigen Antikemiten der Redakteur Zimmermann, Antikemit zu Dresden, aufgestellt.

Washington, 13. März. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Ceiba (Honduras) meldet, daß die Aufständischen die Stadt genommen haben und bittet um die Entsendung eines amerikanischen Kriegsschiffes. Da der Botschafter in Puerto Cortez ebenfalls das Erscheinen eines Kriegsschiffes wünscht, hat das Geschwader des Admirals Coghlan, das im karibischen Meere kreuzt, Befehl erhalten, sich nach Honduras zu begeben.

Caracas, 13. März. 1500 Aufständische unter dem Befehl des Generals Riera wurden bei Coro geschlagen. Die Aufständischen haben schwere Verluste erlitten.

Pieternaburg, 13. März. Eine Proklamation vom 12. ds. beugnet alle Einwohner Natal und des Zululandes, welche des Hochverrats und anderer Vergehen angeklagt sind, soweit sie noch nicht abgeurteilt sind.

Depeschenbureau Deroit.

Berlin, 14. März. Aus München läßt sich die „Morgenpost“ berichten, daß Bayern im Bundesrat nach wie vor gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes stimmen werde. — Weiter wird dem Blatte gemeldet, die Stellung des bayerischen Ministers des Innern, Freiherrn v. Freilich, gilt infolge des Prozesses gegen die Stifterin v. Hensler stark erschüttert. Nur sei die sofortige Erledigung des Personenwechsels schwierig.

Berlin, 14. März. Im Besinden des Freiherrn v. Heere-mann war gestern Abend eine leichte Besserung eingetreten. Das Fieber war etwas gesunken. Auch konnte konstatiert werden, daß die Lungenentzündung nicht zugenommen hat.

Berlin, 14. März. Aus Rotterdam meldet der „Lokal-Anzeiger“: Die Kammerführung wurde gestern vertagt mit der Mitteilung des Präsidenten, daß es unsicher sei, ob die nächste Sitzung noch vor oder erst nach Ostern stattfinden würde. Daraus ist zu ersehen, daß die Regierung die Streik-Vorlage nicht mehr als dringlich betrachtet und das Land zunächst zur Ruhe kommen lassen will.

Berlin, 14. März. Nach einer Depesche des „N. Z.“ aus Preßburg drohen dort acht Arbeiter-Gewerkschaften mit dem Streik. Da auch der Aufschuß anderer Arbeiter-Kategorien zu erwarten ist, würde dies der größte bisherige Streik Ungarns sein. Die Arbeiter erhoffen die Unterstützung ungarischer und österreichischer Genossen.

Berlin, 14. März. Dem „N. Z.“ wird aus Madrid telegraphiert: Angesichts der ungeheuren Anstrengungen, die von den Republikanern gemacht werden, um bei den Cortes-Bahlen alle Madrider Mandate zu erobern, erklärte Silvela gestern die Notwendigkeit des Zusammengehens aller monarchistischen Elemente, um den Kampf aufzunehmen und die Gegner zu besiegen.

Plauen i. S., 14. März. Eine von etwa 1500 Personen besuchte Volksversammlung nahm eine Resolution gegen die Wiederzulassung der Jesuiten an.

Paris, 14. März. In Comtommers entspann sich gestern Abend ein heftiger Streit zwischen französischen und italienischen Arbeitern, die bei den hiesigen Straßenbahnarbeiten beschäftigt sind. Die Franzosen griffen die Italiener an. Es gab mehrere Verletzte. Die einschreitende Gendarmerie stellte die Ruhe wieder her. Die französischen Arbeiter beklagen auf der Entlassung einer Anzahl Italiener, da die Zahl der letzteren das gezielte Maß übersteigt.

Rom, 14. März. In Vossfreien verlautet, daß die Königin Helena sich neuerdings in gefegneten Umständen befindet.

London, 14. März. „Daily Mail“ berichtet aus Pretoria: Die Befestigung Krügers in Pretoria befindet sich in stark schadhaftem Zustande. Die englische Regierung zahlt dem Vertreter Krügers augenblicklich 30 Pfund Sterling monatliche Miete, da sie in dem Hause Krügers Bureau eingerichtet hat.

London, 14. März. Nach einer New-Yorker Meldung des „Daily Telegraph“ macht eine Gruppe von Senatoren grobe Andeutungen, um die Ratifikation des Vertrages mit Columbiens, betreffend den Panama-Kanal, zu verhindern.

Madrid, 14. März. Die Studenten der Madrider Universität sind gestern wieder zur Universität zurückgekehrt. Zwischenfälle fanden nicht mehr statt. In Valencia beabsichtigten die Studenten einen Aufruhr. Polizei mußte einschreiten und die Kundgebung zerstreuen. Mehrere Studenten wurden verlegt.

hd. Berlin, 14. März. Das Schwurgericht II verurteilte gestern den wiederholt verurteilten 30-jährigen Maurer Borch, der der ränberischen Erpressung in fünf Fällen angeklagt war, zu dem gesetzlich höchsten Strafmaß von 15 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von 10 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Borch ist ein Begelagerter schlimmer Sorte, der die Umgebung von Berlin längere Zeit unsicher machte dadurch, daß er mehrere Frauen überfiel und sie durch Bedrohung mit dem Revolver ihrer Habe beraubte. — Im königlichen Schauspielhaus hat gestern eine Komödie „Die Siegesfeier“ von Hermann Kausch vom zweiten Akt an sehr lebhaften Beifall gefunden, aber auch Opposition hervorgerufen. Der Verfasser konnte wiederholt vor der Rampe erscheinen. — Mit der Leitung der Eisenbahn-Direktion in Posen, deren Präsident kürzlich verstorben ist, wurde Geheimrat Oberregierungsrath Kiesel aus dem Verwaltungs-Ministerium betraut. — Nach einer Offener Depesche des „N. Z.“ kommt der Erzherzog Franz Ferdinand im Juni zur Verhandlung. — Nach einem Telegramm aus Düsseldorf verurteilte das dortige Schwurgericht gestern den früheren Großkaufmann Mehnert aus Frankfurt a. M. wegen vielfacher Betrügereien zu 10 Jahren Zuchthaus.

hd. Berlin, 14. März. Der „Morgenpost“ wird aus Wien telegraphiert: An hiesiger kompetenter Stelle werden die Erklärungen Giron's über dessen Wiedervereinigung mit der Prinzessin Luise als unwahr bezeichnet. Im Einvernehmen mit dem Dresdener Hofe wurden der Prinzessin folgende Anträge gestellt: Übersiedelung auf Schloß Brandels in Böhmen, Übergabe des zu erwartenden Kindes an den sächsischen Hof, Revokation des Verbotes, den Titel einer österreichischen Erzherzogin zu führen. Der sächsische Hof verpflichtete sich, zweimal jährlich das Wiedersehen mit den Kindern zu gestatten. Die Mitgift ist dem Großherzog von Toskana zurückzuerstatten. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

wb. Berlin, 14. März. Das „N. Z.“ meldet aus München: In der gestrigen Comitehsung für den im Juni stattfindenden Kongreß deutscher Ingenieure wurde mitgeteilt, daß während des Kongresses Besuche mit drahtloser Telegraphie nach dem System Slaby zwischen Berlin und München stattfinden sollen.

hd. Allertissen (Bayern), 14. März. In der vorletzten Nacht erlitt der 36-jährige Fleischer Sohn Johann Bachmann seine beiden Eltern. Der Vordere war bereits vor vier Jahren in einer Irrenanstalt in Behandlung. Er wurde vorläufig im Gefängnis interniert.

hd. Bonn, 14. März. Gestern Abend kürzte der Fußboden eines Hauses ein, wobei ein Arbeiter getötet, sechs schwer verwundet wurden.

wb. New-York, 13. März. Nach einer Depesche aus Tucson (Arizona) hat dort eine Räuberbande aus der mexikanischen Provinz Sonora eine Postkutsche überfallen und den Kutscher und sämtliche sechs Reisende ermordet.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 13. März. Bei hartem Angebot von auswärtsigem Weizen und Korn verlief der heutige Markt sehr ruhig. 100 Kilo Weizen, Rasanischer und Pfälzer 16 Mk. 25 Pf. bis 16 Mk. 50 Pf., 100 Kilo Korn, Rasanisches und Pfälzer 11 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 75 Pf., 100 Kilo Gerste, Rasanische und Pfälzer 16 Mk. bis 16 Mk. 25 Pf., Prima amerikanischer Red. Winter-Weizen 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk., La-Plata-Weizen 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk. 75 Pf., Ruffischer Weizen 16 Mk. 50 Pf. bis 17 Mk. 50 Pf., Ruffischer Roggen 14 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 75 Pf., Ocker 14 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 50 Pf.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter W. S. Z. vom 14. März, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 217.70, Diskonto-Kommandit 195.90, Deutsche Bank 217.80, Staatsbahn 148.80, Lombarden 14.00, Laurahütte 221.30, Bochumer 191.50, Gelsen-lirchener 180.50, Harpener 178.25. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 14. März. Cherr. Kredit-Aktien 689.50, Staatsbahn-Aktien 604, Lombarden 52, Marknoten 117.20. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Einer außerordentlich großen Beliebtheit muß sich der „Continental“-Automobil-Pneumatic erfreuen. Bei der **Sundigungs-fahrt**, die die Automobilisten am Sonnabend den 7. März zu Ehren **S. M. des Kaisers** veranstalteten, beteiligten sich circa 100 Wagen. Davon waren nicht weniger als 234 mit „Continental“-Automobil-Pneumatic versehen. (Wing. 604) F 128

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Köster; für die Anzeigen und Verkäufe: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

Bayerische Actien-Bierbrauerei Aschaffenburg.

Einem geehrten Geschäfts- und Privat-Publikum von Wiesbaden und Umgegend machen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß wir am Montag, den 16. d. M., in

Wiesbaden, Dorfstraße 14.

eine eigene Niederlage für Faß- und Flaschenbier eröffnen.

Wir empfehlen unsere vorzüglichen, bestgepflegten ächt bayerischen Biere zu folgenden Preisen:

helles Märzenbier à Kasten von 20 Flaschen Mk. 2.50 frei Haus,
dunkles Versandbier à Kasten von 20 Flaschen Mk. 2.50 frei Haus,
in Gebinden von 20 Liter aufwärts à Liter 21 Pf. — Flaschen und Gebinde leihweise.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Die Anlieferung des Bieres erfolgt durch unsere eigenen Geschirre und Personal und ist letzteres angewiesen, Bestellungen auch direkt anzunehmen und für deren pünktlichste Ausführung zu sorgen.

Hochachtungsvoll

Bayerische Actien-Bierbrauerei, Aschaffenburg.



MASCHINENFABRIK WIESBADEN
Ges.m.b.H. CENTRALE: WIESBADEN
Kochanlagen für alle Küchen

Specialität:
**Kochherde,
Öfen**
in jeder Größe und Ausattung!
Verkaufs- und Musterlager
Friedrichstrasse 12.

Beste Waare, billigste Preise!

fl. Salatöl per Schoppen von 35 Pf. an.	Patteln, feinste Marke, per Pfd. 25 Pf.
Schmalz, gar. rein, per Pfd. 58 Pf.	Reigen, 25
Margarine, feinste Marke, " " 75 "	Neue Malta-Kartoffeln per Pfd. 11 Pf.,
Wurstbrosen, " " 50-55	bei 10 Pfd. 10 Pf.
Ringäpfel, " " 33-45	Schwedisch Feuerzeug per Paquet 7 Pf.,
Pflaumen, " " 40	10 Paquet 65 Pf.

Erstes Frankfurter Consumhaus,
Weinstraße 30.



Alle Gartengeräthe,

als: Spaten, Rechen, Hacken, Schaufeln, Dunggabeln, Krappen etc., sowie verzinkte Drahtgeflechte empfiehlt billigst

Franz Flössner,
Weinstraße 6.

Rörig's Farbwaaren-Geschäft,

erstes Farben-Specialgeschäft am Platze,
empfiehlt Tücherfarben, Oelfarben, Lackfarben,
Leimfarben und Künstlerfarben.
Eigene Fabrikation sämtlicher Oelfarben, Lack und Emailfarben, Fussbodenlacke.
Billigste Bezugsquelle für Consumenten.
Reelle Bedienung. — Fabrikpreise.

Marktstr. 6. **August Rörig & Cie.,** Marktstr. 6.
Telephon-Huf No. 2500.

Bakteriologisches Privatlaboratorium

Dr. von Niessen.

Wiesbaden, Nicolasstrasse 12.

Untersuchungen krankhafter Organe und Ausscheidungen.
Diagnostische **Blutuntersuchungen** bei ansteckenden
Krankheiten und deren Folgezuständen.
Sprechzeit 11-1 und 2-4 Uhr.

Versilberung

(eigene Anlage)

von Bestecksachen, Aufsätzen
etc. etc. schnell und billig.

Etagengeschäft
Fr. Lehmann,
Juwelier,
Langgasse 3, 1 St., n. d. Marktstr.
Vernolden — Verkupfern.

Restaurant Metropole. — Café Hohenzollern.

Von heute ab wiederum Ausschank von

PILSENER URQUELL

Bier aus dem Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen.

Ed. & Chr. Beckel.

P. P.

Die Eröffnung meines Modesalons zeige hiermit ergebenst an und empfehle sämmtliche Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison, als: Garnirte und ungarnirte Hüte, Bänder, Spitzen, Tülle, Schleier, Chiffons, Blumen, Federn, Agraffen, Jabots, Trauer-Crêpes u. s. w.

Garniren und Neuaufrichten von Hüten, sowie sämmtliche in das Putzfach einschlagende Arbeiten in einfacher, geschmackvoller und elegantester Ausführung zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Emma Walch,

Sedanplatz 4.

Haltestelle der Strassenbahn.

Für Frühjahr und Sommer

empfehle ich meine eingegangenen

Neuheiten:

Damen-Kleiderstoffe,

Blousen- u. Waschstoffe etc.,

Herren- und Knaben-Bekleidung

Stoffe jeder Art.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7,
Tuch-, Mode- und Ausstattungs-Artikel.

Möbel-Verkauf.

Brant-Ausstattungen, sowie einzelne Holz- und Polstermöbel, Betten, Stühle, Spiegel u. s. w. empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie für Material und Arbeit

H. Weyershäuser, Pilsenstr. 17.

Fenster-Mäntel

in Plüsch, mit reichen Borden besetzt, 3,50 Mk., 5 Mk. und 6 Mk. per Stück, in allen Farben, empfehlen 10121

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 3.

Künstl. Blumen u. Palmen,
Zweige für Spiegel und Bilder, Modes-
blumen in gr. Auswahl billigst.

B. V. Santen, Langgasse 4, 1. St.

Trinken Sie den **ächten**

Dienstbach's Brindisi.

Derselbe kostet nur per Fl. **75 Pf.**,bei 13 Fl. **70 Pf.**, frei ins Haus. 569

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,
Weinbergbesitzer und Weinhandlung.

Deutsche Colonial-Gesellschaft

(Abtheilung Wiesbaden).

Im Anschluß an die von der Deutschen Colonial-Gesellschaft gegründete und vom Reich unterstützte

Auskunftsstelle für Auswanderer,

Berlin W., Schellingstrasse 4,

ist in hiesiger Stadt durch die Abtheilung Wiesbaden der Deutschen Colonial-Gesellschaft

eine Zweig-Auskunftsstelle

errichtet worden.

Auskunfts-Ertheilung jeden Sonntag von 9-10 Uhr Vormittags durch den Unterzeichneten, Taunusstrasse 9, 2 links. Sie erfolgt unentgeltlich, sowohl hier wie bei der Centrale in Berlin. F 402

Wiesbaden, im Januar 1903.

Deutsche Colonial-Gesellschaft, Abtheilung Wiesbaden.

Dr. Wibel, Vorsitzender.

Zur Haarpflege, Stärkung des Haarbodens, gegen Ausfallen der Haare und Kahlköpfigkeit dienen meine **Arnika-, Brennessel- und Chinahaarwasser, das Glas 1 Mk.**
W. Halberstadt, Laborat., Dogheimerstrasse 48. Zu haben bei **Carl Fluck, Friseur,** Ecke Dogheimerstrasse und Kaiser-Friedrich-Allee. Weitere Verkaufsstellen gesucht.

Verein Frauenbildung — Frauenstudium.

Montag, den 16. März, Abends 8 Uhr, im **Wahlsaal des Rathhauses:**

Öffentlicher Vortrag

des Herrn **Dr. Grünhut** über „**Allerlei Strahlen**“.

Eintritt frei. F 481

Zur Deckung der Saalkosten werden freiwillige Beiträge am Eingang entgegengenommen.



Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne,

vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile
großartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr
kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche **Mk. 1.75.**

kleine „1.25.“

Bestandteile: Tarragona-Portwein 333,0, Weingeist 160,0,
Citronenschalen 2,5, Pomeranzenschalen 2,0, Flieder 1,0, Kümmel,
Anis, Wachholderbeeren, Carduibenediktenkraut, Rosmarin, Melissen-
blätter je 0,75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüte,
Coriander, Pfefferminzblätter, Canehl je 0,5, Quendel 0,25. Diese
Theile mische man.

Zu haben in den Drogerien:

Ferd. Alexi, Michelsberg 9, A. Berling, Gr. Burgstrasse 12, R. Güttel, Michelsberg 23,
A. Hassenkamp, Mauritiusstrasse 3, neben der Walhalla, E. Mochus, Taunusstrasse 25,
C. Portzehl, Rheinstrasse 55, Otto Siebert, Marktstrasse 9, Th. Wachsmuth,
Friedrichstrasse 45, E. Kocks, Sedanplatz 1.

Geschw. Meyer,

9 Langgasse 9.

Schwarze und weisse Stoffe

in grosser Auswahl und jeder Preislage in bekannt guten Qualitäten.